Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 742.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 22. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

× Der volkswirthschaftliche Kongreß.

Am heutigen Tage (21.) ist in Berlin der Kongreß deutscher Volkswirthe zusammengetreten, der vor 2 Jahren auch bei uns in Posen tagte und der diesmal mit nicht weniger einschneidenden Fragen sich zu befassen haben wird, wie damals. Wohl ist es in unserer Zeit Mode geworden, die Diskussionen derartiger Versammlungen vielfach zu übersehen und die Schwierigkeit der wirthschaftlichen Probleme nicht gebührend zu würdigen. Das Gros der Bevölkerung findet die ernsten und nüchternen Fragen, die da zu erörtern sind, weniger interessant, als die Berichte über stürmische und sensationelle Versammlungen. Noch ist man nicht allseitig zur Erkenntniß gelangt, welche Bedeutung die Oekonomie im Leben der Völker besitzt und daß mit der Vereinfachung der Staatensysteme, mit dem Aneinander- und Näherrücken der Nationen durch die großen Kommunikationsmittel, die Volkswirthschaft in Zukunft dieselbe leitende Rolle zu spielen haben wird, welche früher, als die Macht der Nationen noch nicht auf die Zufriedenheit und Wohlhabenheit der Bevölkerung, sondern auf den zahlreichen Besitz von Ländern und Truppen gegründet schien, die Diplomatie und die Feldherrnkunst spielten. Die Staatskunst der Zukunft wird weniger auf diplomatischen Beziehungen, sondern auf den wirthschaftlichen Interessen basirt sein; nicht die äußere, sondern die innere Expansionskraft der Völker wird das Ziel ihrer Aufgaben sein.

Barthelemy St. Hilaire, der greise Freund Thiers' und gemäßigte französische Minister, hat ähnlichen Ideen jüngst bei Eröffnung des Postkongresses in Paris Ausdruck gegeben, als er die in diesem Jahrhundert sich vollziehende Umwandlung der Nationen in friedliche Handels- und Industrievölker hervorhob. Wohl können mit einer solchen Wandlung diejenigen Nationen, welche, wie die englische, französische, deutsche und nordamerikanische über einen ungeheuren Fonds von geistigem und materiellem Besitz verfügen, nur zufrieden sein, denn aufs Eklatanteste dokumentirt sich grade bei ihnen in diesem Jahrhundert die großartige Ueberlegenheit über die weniger wirthschaftlich entwickelten Nationen. Nehmen wir beispielweise England an, welches trotz seiner geringen militärischen Kraft darauf Anspruch macht, die mächtigste Nation der Welt zu sein — wodurch ist seine Stellung anders so imposant, als durch seine wirthschaftliche Kraft und seinen Reichthum? Und Belgien, dieser kleine Staat, spielt er nicht vermöge seiner Industrie und seines Kapitals eine bedeutendere Rolle auf dem Kontinente, als selbst das große aber wirthschaftlich impotente Spanien? Bei solchen Betrachtungen über die Kraft der wirthschaftlich vorgeschrittenen Nationen kann man auch nicht anders, als mitleidig lächeln über die Anschauung derer, welche die Zukunft der Welt und die Regeneration des „alternden“ Europa's in die Hände der „jungfrischen“ Propheten von Moskau legen wollen. In unserer Zeit könnten selbst gewonnene Schlachten nicht mehr das Uebergewicht einer Nation auf die Dauer begründen, wenn diese Nation nicht selbst einen großen inneren Werth repräsentirt. Denn andernfalls könnte es sich nur um den plötzlichen glücklichen Gewinn eines armen Teufels an der Spielbank handeln, der deshalb noch nicht dem soliden Kaufherrn und Kapitalisten an Bedeutung gleichkommt.

Wir haben im Vorstehenden die Macht der wirthschaftlichen Interessen im Allgemeinen gestreift, und wir glauben hinzufügen zu müssen, daß auch in Deutschland die Volks-Oekonomie mit den größten Einfluß auf die Einigung der Nation ausgeübt hat. Das Zollparlament war der Vorläufer des jetzigen deutschen Reichstags, und die Einigung wurde nicht allein durch patriotische Begeisterung, sondern auch durch das Bedürfniß einer einheitlichen gemeinsamen Wirthschafts-, Münzgesetzgebung 2c. befördert.

Hierin aber hat der sich jährlich versammelnde Kongreß deutscher Volkswirthe während seiner nun 22jährigen Wirksamkeit Bedeutendes geleistet. Die Vorschläge, welche der Kongreß in der Zeit von 1858 bis 1866 machte, und welche nicht ohne Einfluß auf die öffentliche Meinung blieben, sind zum Theil später in die Gesetzgebung des norddeutschen Bundes und des deutschen Reichs übergegangen, wir erinnern nur an die Freizügigkeit, Gewerbefreiheit und die Handelsverträge. Heut aber befindet sich der Kongreß in der Lage, alle Errungenschaften der früheren Zeit wieder den zahlreichsten rückschrittlichen Angriffen ausgesetzt zu sehen.

Der Vorzug des Kongresses vor andern wirthschaftlichen Gruppen oder vor dem zu schaffenden Volkswirthschaftsrathe beruht aber darin, daß er nicht einseitig zur Vertretung von Interessenten berufen ist, sondern zur freien Diskussion über die der Nation förderlichen wirthschaftlichen Ziele. Jedermann steht dabei die Vertretung seiner Ueberzeugung frei, wodurch allein eine Klärung der Ansichten erfolgen kann. Und sehr brennende Angelegenheiten stehen auf der Tagesordnung, wie die Frage der Surtaxe d'entrepôt (welche Mosle „Unterscheidungszoll“ nennt, welche wir aber lieber mit „Zwischeneinfuhr-Zoll“ übersetzen möchten), der österreichisch-deutsche Handelsvertrag und die Kolonialfrage. Namentlich über die letztere Frage, in Betreff deren innerhalb der Freihandelspartei selbst die größte Meinungsverschiedenheit herrscht und für welche Frage, wie nicht geläugnet werden kann, eine ziemlich lebhafte Sympathie in manchen Kreisen sich geltend macht, wie seinerzeit in Betreff des Projekts einer deutschen Flotte, dürfte eine sachgemäße, gründliche, aber auch phantasielose Erörterung überaus am Platze sein.

⁎ Frivole Hetzereien eines offiziösen Organs.

Es ist schon öfter darauf hingewiesen worden, daß die Agitation offiziöser und konservativer Zeitungen gegen den Liberalismus mehr und mehr die Manieren der schlimmsten Demagogie annimmt. In gewissenloser und leichtfertigster Art wird gegen liberale Meinungen und hervorragende liberale Persönlichkeiten gehetzt, einzig und allein zu dem Zwecke, sie dem Hasse einer gedankenlosen Menge preiszugeben, indem man sie in der unvernünftigsten Art und Weise für alles und jedes Uebel der Welt verantwortlich macht. Es paßt dieses Verfahren ganz in die übrige Methode hinein, nach welcher offiziöse und konservative Zeitungsschreiber die neue wirthschaftliche und politische Aera eingeleitet und bis heute verfochten haben.

Die Liberalen haben freilich den Fehler begangen, zu apathisch geblieben zu sein, als die ersten Bewegungen auf agrarischem und gewerblichem Gebiete sich bemerkbar machten. Dieser Fehler ist ihnen theuer zu stehen gekommen, denn, ihn benutzend, hat sich die reaktionäre Politik dieser Gegenstände bemächtigt und sich selbst an die Spitze der Bewegung gestellt, deren rein wirthschaftlichen Charakter sie lediglich zu politischen Zwecken ausbeutete, ohne daß dies natürlich heute die offiziösen und konservativen Organe verhinderte, den Liberalen die unerlaubte Verquickung wirthschaftlicher und politischer Fragen zum Vorwurf zu machen.

Der „liberalen Gesetzgebung“ wird seitdem mit unvergleichlicher Dreistigkeit jedes Uebel der Zeit in die Schuhe geschoben und dabei völlig übersehen, daß damit der schwerste Vorwurf gegen die Regierung und den jetzt noch am Ruder befindlichen Fürsten Bismarck erhoben wird, ohne dessen Zustimmung ja jene Gesetze gar nicht hätten erlassen werden können. Ueberdies sind die betreffenden Gesetzentwürfe ausnahmslos von der Regierung ausgegangen.

Daß jene wirthschaftspolitischen Reform-Tiraden der offiziösen und konservativen Journalisten lediglich politischen Zwecken dienen, dafür steht ja ein eklatanter Beleg zur Hand. Die „Kreuzztg.“ war immer stramm freihändlerisch; mit dem Tage, da jene Agitation auf der ganzen Linie begann, wurde sie über Nacht schutzzöllnerisch. Der politische Anlaß zu diesem Umschwunge liegt auf der Hand. Sie sah im Betriebe der wirthschaftlichen Reformbewegung lediglich ein Mittel, ihrer politischen Partei zur Herrschaft zu verhelfen.

Daran also, daß die offiziöse und konservative Polemik gegen den Liberalismus fast gänzlich des sachlichen Inhalts, durchaus aber der gewöhnlichsten Objektivität ermangelt, ist man nachgerade gewöhnt. Ebenso daran, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ in diesem Chorus die erste Stimme zu singen pflegt. Durch die unvergleichliche Frivolität aber, mit welcher sie ihren jüngsten Angriff gegen den Liberalismus und seine Führer vollbracht, hat sie alle ihre früheren Leistungen auf diesem Gebiet in den Schatten gestellt.

Man höre: In der Strafanstalt zu Cronthal hat ein verhärteter Bösewicht, wegen Raubes 2c. zu fünfzehnjähriger Zuchthausstrafe und neuerdings wegen wiederholter Disziplinarvergehen in der Strafanstalt zu dreißig Peitschenhieben verurtheilt, in einem bestialischen Wuthanfall einen Aufseher und andere Personen in grauenhafter Weise schwer verwundet. Endlich gebändigt, that er zu den ihn bewachenden Soldaten mit lachendem Munde die Aeußerung: „Was kann man mir denn thun, 15 Jahre habe ich ja schon?“

Gewiß kann es nicht leicht etwas Empörenderes geben als die thierische Rohheit dieses Elenden; gleichfalls empörend ist aber die weitere Ausführung, welche die „Nordd. Allg. Ztg.“ an den Vorgang knüpft.

Ohne Weiteres macht sie für den obigen scheußlichen Vorgang die Liberalen und mit Namensnennung Herrn Lasker verantwortlich, welche durch einen wahren „Hexensabbath“ der Regierung im Strafgesetze die Hände gebunden hätten, und die jetzt „vielleicht mit hämischer Schadenfreude es der Regierung überlassen, den Kampf mit dem riesenhaft wachsenden Verbrechen zu führen, so gut sie es mit den stumpfen, unzureichenden Waffen, welche man ihr gewährt hat, vermag.“ Des Weiteren heißt es:

„Ende 1879 waren in den preußischen Strafanstalten 640 männliche Zuchthaussträflinge mit lebenswieriger und 421 mit Haft von 15 Jahren und darüber detinirt. Also über 1000 männliche Mörder und Todtschläger beherbergen wir und setzen dadurch jeden Tag das Leben und die Gesundheit vieler treuen und braven Familienväter, die für kärglichen Lohn dem Staate mit größter Entsagung von Morgens 5 Uhr bis Abends 8 Uhr und bei in der Regel nur einem freien Sonntage in jedem Monat dienen, auf das Spiel.

Ueberall, wohin wir blicken, sehen wir schreckliche Verwilderung: Mörder und Todtschläger überlegen mit teuflischer Ruhe ihre schwarzen Thaten und führen sie ebenso aus; Diebstahl, Meineid, Hehlerei, Verbrechen gegen die Sittlichkeit und alle anderen Verbrechen mehren sich in erschreckender Weise; zum Messerhelden, der Leben und Gesundheit der harmlosesten Wanderer bedroht, wird jeder dumme Junge; es ist dringend nothwendig, daß einem Zustande ein Ende gemacht werde, der so eindringlich mahnt, daß selbst liberale Stimmen, ohne Furcht als Barbaren verschrieen zu werden, der Todes- und der Prügelstrafe das Wort reden.

Die hyperhumanen Auslegungen des Zweckes der Strafe verlieren mehr und mehr an Terrain — sie soll wieder ein Uebel, sie soll wieder abschreckend sein.

In der letzten Versammlung der Strafanstaltsbeamten sagte ein hochstehender erfahrener Verwaltungsbeamter:

„Seitdem die Justiz das Schwert aus der Hand gelegt und dafür das Schlüsselbund in dieselbe genommen hat, ist es mit der Sicherheit des Lebens und des Eigenthums bei uns vorbei.“

Aus diesen Worten sprach der Hilferuf eines großen Theiles der Bewohner Preußens; viele darunter hegen die feste Ueberzeugung, daß die Vollstreckung weniger Todesurtheile genügen wird, um mit einem Schlage die Verbrecherwelt zu erschrecken und die Gutgesinnten von einem Alp zu befreien. Wo eben der innere, religiöse Halt fehlt, kann nur die Furcht vor der Strafe die Lücke ausfüllen.“

Der Artikel läuft dann in folgenden Passus aus:

„Schließlich sei noch die Frage aufgeworfen, ob es im Interesse der öffentlichen Sicherheit im Allgemeinen und des Schutzes des Lebens und der Gesundheit der Beamten im Besonderen sich nicht empfehlen möchte, für die in den Strafanstalten detinirten Verbrecher bei Begehung neuer Verbrechen in den Anstalten strengere Anwendung der bestehenden Gesetze anzuordnen; denn derartige Verbrechen sind schwerer und bedrohen selbst die allgemeine Sicherheit in einem höheren Grade als andere.“

In diesem letzten Satze ist doch wenigstens ein praktischer Gedanke enthalten, über welchen diskutirt werden kann. Der ganze übrige, nahezu vier Spalten füllende Artikel enthält bloße Schimpfereien über die Liberalen und darüber, daß die Verbrecher nicht geköpft werden. Das ist Wahnsinn, aber es liegt Methode in diesem Wahnsinn; gegen den Liberalismus soll gehetzt werden selbst unter direkter Verletzung der Ehrfurcht, welche jeder Staatsbürger den Entschließungen des Staatsoberhauptes schuldet.

Soviel uns bekannt, wird in Preußen die Begnadigung der gesetzlich zum Tode verurtheilten Mörder weder von Herrn Lasker noch von irgend welchen anderen Angehörigen der liberalen Partei vollzogen, sondern von des Königs Majestät. Gegen dessen Entschließungen also wüthet die „N. A. Z.“ in der plumpsten Weise, indem sie die Namen Lasker 2c. vorschiebt. Sollte wirklich eine gewisse reaktionäre Clique schon soweit gelangt zu sein glauben, daß sie über Alles sich wegsetzen zu dürfen meint?

Die „N. A. Z.“ selbst giebt übrigens, wie aus dem obigen Zitat erhellt, in einem Athem mit ihren Ausfällen gegen den Liberalismus zu, daß dieser gar nicht schlechtweg ein Gegner der Todesstrafe sei, und sie spricht damit nur die Wahrheit. Die „Posener Ztg.“ z. B. wird von ihrer reaktionären Kollegin als liberales Organ anerkannt, sie wird ja von ihr sogar für revolutionär und in Oppositionslust verstockt ausgeschrieen. Die „Posener Ztg.“ aber, dieser Ausbund von liberaler Schlechtigkeit, ist keine Gegnerin der Todesstrafe; sie wünscht im Gegentheil, daß dieselbe nicht blos auf dem Papier bestehen, sondern an den verurtheilten Mördern auch wirklich vollstreckt werden möge; sie bedauert, wenn Letzteres nicht geschieht, aber sie schweigt Allerhöchsten Entschließungen gegenüber, und ebenso verhalten sich gewiß noch viele Liberale. Der „N. A. Z.“, dem „konservativen“ Organ, ist es vorbehalten geblieben, diese vom Takt auferlegte Schranke niederzureißen.

Viele Liberale sind gewiß der Meinung, daß unsere Gerichte, wo die Tödtung eines Menschen im Zusammenhang mit einem Raube stattfindet, sich noch viel zu sehr darüber den Kopf zerbrechen, in welchem Momente der Räuber den Entschluß zur Tödtung gefaßt habe; ebenso findet die Ansicht, daß für gewisse Kategorieen von Verbrechen Prügel, als gerichtliche Strafe, wohl zuläßig wären, auch in liberalen Kreisen vielfache Zustimmung. Aber selbst die liberalen Gegner der Todesstrafe sind absolut unschuldig daran, wenn in unseren Zuchthäusern zum Tode verurtheilte Mörder sitzen und möglicher Weise ausbrechen können, denn das „liberale Strafgesetz“ verhängt über den Mord die Todesstrafe.

Ebenso wahnwitzig wie ihre oben abgethanen Beschuldigungen ist die Behauptung der „N. A. Z.“, durch ein strengeres Strafgesetzbuch würden solche bestialische Wuthausbrüche und Greuelthaten, wie sie jener Eingangs erwähnte Zuchthäusler begangen hat, hintangehalten werden. Wäre jener Elende zum Tode verurtheilt und die Vollstreckung der Todesstrafe bevorstehend gewesen, so hätte er jene That doch begehen und nachher ebenfalls mit lachendem Munde sagen können: „Was kann man mir thun, zum Tode verurtheilt bin ich ja schon?“ Oder würde für einen solchen Fall die „N. A. Z.“ die Wiedereinführung qualifizirter Todesarten befürworten? Zuzutrauen ist es ihr. Schon jetzt verlangt sie in ihrem Artikel

für die Zuchthausdirektoren das Recht der Tödtung von Sträflingen nicht blos im Falle gefährlicher Renitenz, sondern auch **nachdem** die Renitenten jeden Widerstand aufgegeben haben, blos in Erwägung ihrer allgemeinen Gefährlichkeit.

Allgemein gefährlich wird nachgerade auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung".

Der Gesetz-Entwurf über die Eisenbahnräthe,

welcher im vorigen Jahre bei Gelegenheit des Ankaufs der großen Privatbahnen für den Staat von der Regierung versprochen worden war, soll dem Landtage bald nach Eröffnung der Session zur Beschlußfassung unterbreitet werden. Der Entwurf ist bereits im Ministerium fertiggestellt und hat im Wesentlichen folgenden Inhalt:

Bezirks-Eisenbahnräthe sollen in Köln, Frankfurt a. M., Hannover, Magdeburg, **Bromberg** und Berlin eingerichtet werden. Der Bezirks-Eisenbahnrath zu Köln soll für die Köln-Mindener und Rheinischen Strecken und der Berliner zugleich mit für die Berlin-Stettiner Bahn funktioniren. Die Mitglieder der Bezirks-Eisenbahnräthe sollen aus den Vertretungen des Handels, der Industrie, Land- und Forstwirthschaft nach Anhörung der Handelskammern und landwirthschaftlichen Zentral-Vereine auf 3 Jahre bestellt werden und zwar:

a) in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern, Brandenburg, Schlesien und Sachsen von den Provinzialausschüssen.

b) in der Provinz **Posen** von dem Oberpräsidenten.

c) in den Provinzen Hannover und Schleswig-Holstein von den ständigen Verwaltungs-Ausschüssen.

d) in der Provinz Westfalen von dem provinzialständischen Verwaltungs-Ausschuß.

e) in der Rheinprovinz von dem Provinzial-Verwaltungsrath.

f) in den Regierungsbezirken Kassel und Wiesbaden von den kommunalständischen Verwaltungs-Ausschüssen.

g) in den Städten Berlin und Frankfurt a. M. von den Magistraten.

Für die Mitglieder sind in gleicher Anzahl und auf dieselbe Weise Stellvertreter zu bestellen. Dieselben Personen können gleichzeitig Mitglieder mehrerer Bezirks-Eisenbahnräthe sein. Er soll in allen die Verkehrsinteressen des Bezirks, namentlich bei wichtigen Maßregeln, betreffend die Fertigstellung und Abänderung der Tarife und Fahrpläne gehört werden. Die Einrichtung eines **ständigen Ausschusses** fur jeden Bezirks-Eisenbahnrath ist vorgesehen. Für den Ausschuß und den Bezirks-Eisenbahnrath ist das Recht der selbständigen Antragstellung und des Verlangens um Auskunft an die bezw. von den Direktionen der Staatseisenbahnen ausdrücklich gewährleistet. Die Versammlungen sollen mindestens vierteljährlich einberufen werden und sind den Mitgliedern freie Fahrt in beliebiger Wagenklasse auf den unter Staatsverwaltung stehenden Bahnen und 15 Mark Diäten zugebilligt.

Der **Landes-Eisenbahnrath** soll bestehen: 1. aus dem vom König ernannten Vorsitzenden und Stellvertreter, 2. aus vier Kommissarien der betheiligten Ressorts, 3. aus je drei Mitgliedern der beiden Häuser des Landtags und ihren Stellvertretern, 4. aus 29 von den Bezirks-Eisenbahnräthen aus den Kreisen der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels innerhalb der Provinzen gewählten Delegirten. Von diesen entfallen auf Schlesien, Westfalen und die Rheinprovinz je 3, auf Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Brandenburg, **Posen**, Schleswig-Holstein, Sachsen und Hannover je 2, auf die Regierungsbezirke Kassel, Wiesbaden und die Stadt Frankfurt a. M. je 1 (auf die Provinz Hessen-Nassau also 3). Außerdem ist für die Stadt Berlin ebenfalls ein Delegirter in Aussicht genommen, so daß auch Brandenburg incl. Berlin drei Delegirte zu entsenden hat. Auch der Landes-Eisenbahnrath bestellt aus seiner Mitte einen **Ausschuß** zur Vorbereitung seiner Berathungen und Erledigung eiliger Fälle und soll bestehen aus dem Vorsitzenden des Landes-Eisenbahnraths und dessen Stellvertreter, aus zwei Ministerial-Kommissarien, aus je zwei Mitgliedern der Häuser des Landtags und je zwei Stellvertretern, aus vier Seitens der Bezirks-Eisenbahnräthe in den Landes-Eisenbahnrath gewählten Mitgliedern und vier Stellvertretern. Ihm sind zur **Begutachtung** vor Einführung bezw. vor der Vorlage an den Landtag zur „**Aeußerung**" vorzulegen.

a) Die Normalsätze für die Beförderung von Personen und Gütern und die allgemeinen Bestimmungen über deren Anwendung (Tarifvorschriften).

b) Anordnungen wegen Zulassung oder Versagung von Ausnahme- und Differentialtarifen (unregelmäßig gebildeten Tarifen).

c) Anträge auf allgemeine Aenderungen der Betriebs- und Bahn-Polizei-Reglements, soweit sie nicht technische Bestimmungen betreffen.

Der Landes-Eisenbahnrath kann in Angelegenheiten der vorbezeichneten Art auch selbständig Anträge an den Minister der öffentlichen Arbeiten richten und von diesem Auskunft verlangen. Außerdem hat der Landes-Eisenbahnrath in allen wichtigeren, das öffentliche Verkehrswesen der Eisenbahnen berührenden Fragen auf Verlangen des Ministers der öffentlichen Arbeiten sein Gutachten zu erstatten. Er soll ebenfalls vierteljährlich nach Berlin berufen, seine Verhandlungen sollen dem Minister der öffentlichen Arbeiten eingereicht und von diesem dem Landtag vorgelegt werden.

Es ergiebt sich aus dem Vorstehenden, daß die bereits früher der Oeffentlichkeit übergebenen Grundzüge für die neue Einrichtung beibehalten worden sind. Große Erwartungen darf man von diesen begutachtenden Körperschaften nicht hegen. Sie werden, insoweit sie Beachtung finden werden, im Wesentlichen dazu dienen, dem verantwortlichen Minister eine gewisse Deckung für seine Handlungen zu verschaffen. Hätten sie, so meint die „Voss. Ztg.", eine beschließende Stimme, so würde es freilich noch schlimmer sein, sie würden dann in allen das Staatseisenbahnwesen betreffenden Fragen ein zweites Parlament neben dem Landtage darstellen.

Deutschland.

Berlin, 21. Oktober.

— Die Mittheilung, der **Kronprinz des deutschen Reiches** werde den österreichischen Kaiser bei dessen Ankunft in österreichisch Schlesien in der Grenzstadt **Troppau** begrüßen, wird als irrthümlich bezeichnet. Das kronprinzliche Paar dürfte seinen Aufenthalt in Wiesbaden, der sofort nach dem frankfurter Theater-Einweihungsfeste beginnt und auf etwa 3 Wochen berechnet ist, schon aus Gesundheitsrücksichten nicht unterbrechen. Dagegen dürften sich sowohl der Kronprinz wie sein ältester Sohn Prinz Wilhelm im Februar **zum Vermählungsfeste des Kronprinzen Rudolf nach Wien** begeben, welchem Besuche, falls wirklich im März zu Kaisers Geburtstag die **Hochzeit des Prinzen Wilhelm** gefeiert wird, wahrscheinlich ein **Gegenbesuch des Kronprinzen Rudolf** zu diesem denkwürdigen Tage in Berlin folgen dürfte.

— Ueber den **Missionsinspektor und Rathgeber des Fürsten Bismarck in Angelegenheiten der Kolonialpolitik, Fabri**, schreibt die „Germania":

„Zur Orientirung über die nationalökonomischen Bestrebungen des angeblich nach Berlin gerufenen Missionsinspektors **Fabri** Folgendes: Als Nationalökonom geht Fabri davon aus, daß, ähnlich wie in Skandinavien, der Schweiz und Holland, eine rapide Bevölkerungszunahme in England, Nordamerika und in Deutschland vor sich geht. Der germanische Stamm bezeugt nach Fabri eine gewisse überflüssige Kraft, und deshalb — so folgert er — sei es nothwendig, das überschießende Menschenkapital in andere Theile der Erde als neu befruchtendes Kulturelement ausgehen zu lassen. Mehr und mehr werde sich zeigen, daß eine deutsche Kolonialpolitik eine Existenzfrage des deutschen Reiches sei, daß eine wirthschaftliche und kulturgeschichtliche Nothwendigkeit vorliege, daß wir uns auch über das Meer ausbreiten. Die Gründung von Ackerbaukolonieen sei ins Auge zu fassen, und verzichte hierauf das Reich, so werde dasselbe von Jahr zu Jahr unvermögender, seinen nationalen und Kulturaufgaben gerecht zu werden. Er empfiehlt der Reichsregierung koloniale Erwerbungen in tropischen Ländern, unseren Hanse- und Seestädten die Gewinnung von Handelskolonieen. Die merkantile Unternehmung soll den Reichserwerbungen vorausgehen und gleichzeitig mit Ackerbaukolonien sollen Strafkolonien erworben werden. Ohne eine konstante und starke Auswanderung ist nach Fabri ein rapides Wachsthum des Pauperismus und der sozialen Noth in Deutschland unabwendbar."

Herr Fabri scheint demnach ein strammer Anhänger der Lehre von Malthus zu sein.

— Die „Schles. Pr." bringt folgende unverbürgte Korrespondenz aus Berlin: „Jetzt, nachdem der bairische Gesan **Ruthardt** definitiv abgerufen und nach Petersburg vers worden ist, erfährt man erst den wahren Grund jener Sp die ihm der **Reichskanzler** machte und die sein Hierblei als unmöglich erscheinen ließ. Wie erinnerlich, hatte Eug Richter in der hamburger Zollaffaire gesagt, die Beeinträchtigu Hamburgs wäre nur der Anfang zur Verkümmerung auch andern partikularen verfassungsmäßigen Rechte. Damals ersch vom Bundesrathstische zu dieser Aeußerung Richters ein lau „Bravo", das dem Gehege der Zähne des bairischen Gesandt entschlüpft war und sofort dem Reichskanzler übermittelt wur Daher der Zorn." Hätte (meint die „Voss. Ztg.") der bairis Gesandte sich im Reichstage wirklich zu einer Beifallsäußeru hinreißen lassen, so wäre das längst anderweitig bekannt worden.

— Nach der im **Reichs-Eisenbahn-Amt** aufgestell Nachweisung der auf **deutschen Eisenbahnen** — schließlich Baierns — im Monat **August** d. J. beim Ei bahnbetriebe (mit Ausschluß der Werkstätten) vorgekomme **Unfälle** waren im Ganzen zu verzeichnen: 11 Entglei gen und 1 Zusammenstoß auf freier Bahn, 15 Entgleisungen und Zusammenstöße in Stationen und 142 sonstige Unfälle (Ueberfa von Fuhrwerken, Feuer im Zuge, Kessel-Explosionen und andere triebs-Ereignisse, wobei Personen getödtet oder verletzt worden Bei diesen Unfällen sind im Ganzen, und zwar größtentheils du eigenes Verschulden, 148 Personen verunglückt, sowie 19 Eisenba fahrzeuge erheblich und 88 unerheblich beschädigt. Es wurden von 18,257,695 überhaupt beförderten Reisenden 6 verletzt (je 1 Fall der Berlin-Görlitzer Bahn, der Rechten Oder-Uferbahn, der Würte bergischen Bahn und in den Bezirken der königl. Eisenbahn-Direkt Magdeburg-Berlin und Bromberg); von Bahnbeamten und Arbeit im Dienst bei eigentlichen Eisenbahnbetriebe 14 getödtet und 58 letzt und bei Nebenbeschäftigungen 2 getödtet, 30 verletzt; von frem Personen (einschließlich der nicht im Dienst befindlichen Bahnbeam und Arbeiter) 13 getödtet und 12 verletzt, sowie bei Selbstmord suchen 12 Personen getödtet und 1 verletzt.

— Der Minister der Unterrichtsangelegenheiten spricht einem Erlaß vom 13. Oktober, in dem derselbe anordnet, daß 1. Dezember d. J., an welchem Tage die allgemeine **Volkszählung** stattfindet, der Unterricht in allen Schulen ausfä die Erwartung aus, daß **die Lehrer** gern bereit sein werd sich an dem Zählgeschäft mithelfend in der einen oder and Weise zu betheiligen. Daß Schüler dazu herangezogen werd ist nicht statthaft. Die königlichen Provinzial-Schulkollegien si veranlaßt, das Weitere hiernach anzuordnen.

— Es scheint, daß man in neuerer Zeit mit Rücksicht a die vielen stattgehabten Tarifänderungen sehr genau die List **der Zollämter** über die eingeführten Gegenstände du sieht, um etwaige Fehler bei der Zollerhebung herauszu den und dann die zu wenig gezahlte Summe nachträglich e zufordern. Dies ist vor einiger Zeit in Holstein in Bezug a Anchovis geschehen, und jetzt theilt die „Deutsche Tab.-Zt einen bemerkenswerthen Fall **aus Mitteldeutschla** mit, wo ein Fabrikant im Anfang dieses Jahres 4 Fä **Kentucky-Lauge**, wie solche bei der **Schnupft baks-Fabrikation** gebraucht wird, aus der Schweiz zogen und seiner Zeit auch den vom Zollamt nach dem Gew mit Anrechnung von 12 pCt. Tara festgesetzten Zoll (85 M pro 100 Kgr.) bezahlt hat. Jetzt nun, mehr als sechs Mon nach geschehener Verzollung, wird ihm plötzlich aufgegeben, Zoll für jene 12 pCt. mit etwas über 140 Mark nachzuzahl so daß man also seitens der Zollbehörde anzunehmen schei daß für Tabakslauge, wenn solche in Fässern bezogen wi keine Tara berechnet wird. Diese Auffassung ist unbegreifl da die Bestimmung des Tarifgesetzes vom 16. Juli v. J. g klar und deutlich lautet. Es heißt nämlich daselbst:

Pos. 25. Material- und Spezerei-, auch Konditorwaaren u andere Konsumtibilien.

Vortrag des Herrn Professor Felix Dahn.

Professor Dr. Felix Dahn aus Königsberg hielt auf Veranlassung des „Verein junger Kaufleute" am Mittwoch im Sternschen Saale den ersten seiner Vorträge „**Ueber Ursachen, Wesen und Wirkungen der Völkerwanderung**".

Der berühmte Rechtsgelehrte, Geschichtsforscher und Dichter, in weitesten Kreisen bekannt durch seinen „Kampf um Rom", einer der vom nationalen Geist des Jahres 1870 erfaßten und getriebenen Dichter, der auch persönlich den Kriegsereignissen anwohnte und noch kürzlich seinen früheren Landesherrn König Ludwig von Baiern gelegentlich der 700jährigen Landes-Feier in schwungvollen klassischen Dithyramben feierte, hatte gestern den Dichter abgestreift und den präzisen, klaren, sichtenden und auch schaffenden Geschichtsforscher geboten.

Langjährige frühere Studien hatten den Urzeiten unserer vaterländischen Geschichte gegolten, wie die „Beiträge zur Geschichte der Völkerwanderung und des sinkenden Römerthums" und sein 6-bändiges Werk „Wesen und Geschichte des ältesten Königthums der germanischen Stämme".

Der für unser modernes Empfinden etwas fern liegende, spröde Stoff fand, durchgeistigt und durchwärmt von den Ausstrahlungen selbsteigener schöpferischer Ansichten und Belege und durch die klaren Auseinandersetzungen dieser ältesten ethnographischen Wirrnisse, eine trotzdem fesselnde, gleichzeitig anregende und belehrende Behandlung und Auseinandersetzung. Manche eingebürgerte Ansichten fanden eine Korrektur, manche Ereignisse wurden als zeitlich früher vorhanden erwiesen, wie denn beispielsweise das Jahr 375 als der Beschluß und nicht als der Beginn der großen Völkerbewegung anzusehen sei, die, überhaupt plan- und ziellos, im Kampf um's Dasein, von Hunger getrieben, nach Westen und Süden hin an die Pforten der Kulturländer sich fortgepflanzt habe; auch wie die römischen Grenzlande nach voraufgegangener freiwilliger Aufnahme germanischer Elemente, so recht von Innen heraus germanisirt ward im ursprünglichen Volkscharakter verwischt worden seien und auseinandergesetzt.

Auf den spezielleren Inhalt des Vortrages müssen wir verzichten, er ist kurz und bündig schon im Wortlaute des Themas skizzirt, nur des Schlusses sei noch gedacht, der, im Hinblick auf die Zukunft eines dereinst vielleicht zu erwartenden neuen Wanderzuges oder Drängens von Osten her, diesmal den Kampf des Slawenthums mit dem Germanismus brächte; aber wie schon der Verlauf unserer deutschen Geschichte vom siegreichen Kampf und Zurückdrängen der Slawen nach Osten ein dauerndes beredtes Zeugniß ablege, so möge man in der Vergangenheit den Trost für die Zukunft suchen. Es bedarf wohl nicht erst besonderer Erwähnung, daß eine dichtgedrängte lautlose Zuhörerschaft dem Vortrage beiwohnte, der bei durchsichtigster Klarheit und gedrängter Kürze auch zeitlich so kurz bemessen war, daß bis zum Schluß eine dauernde Spannung und Anregung auch physisch möglich blieb. th.

Erinnerungen an Heinrich Heine.

Unter diesem Titel ist unlängst ein Buch in Italien erschienen, welches von der Nichte des Dichters, Frau Mathilde Embden-Heine, Herzogin Della Rocca, verfaßt ist. Wie man berichtet, wird demnächst im Verlag von Hoffmann u. Campe in Hamburg, — derselben Firma, welche bekanntlich Heinrich Heine's gesammelte Werke herausgegeben hat, — eine deutsche Uebersetzung dieses Buches erscheinen. Indeß dürfte es vielleicht von Interesse sein, schon vorher einige Mittheilungen aus dem italienischen Werk zu bringen, das manche interessante Einzelheiten enthält, obwohl im Allgemeinen das Urtheil der Herzogin Della Rocca nicht sehr zuverlässig erscheint.

Ueber den Tag der Geburt des Dichters bringt das Buch die Mittheilung, daß in der That der erste Januar 1800, — ein Datum, das zu der scherzhaften Bemerkung des Dichters Veranlassung gegeben hat, er sei der erste Mann seines Jahrhunderts gewesen, — das richtige Datum derselben ist, wenn auch kein Dokument vorhanden ist, welches dies authentisch feststellt. Es war nämlich während der französischen Okkupation Düsseldorfs eine große Feuersbrunst ausgebrochen, die einen großen Theil der Register im städtischen Archiv zerstörte. Allerdings hatte die Mutter des Dichters den 13. Dezember 1799 als den Tag der Geburt Heinrich Heine's angegeben. Dies geschah aber nur, um ihm die Aufnahme in die oberen Klassen des düsseldorfer Gymnasiums zu ermöglichen woselbst er nicht aufgenommen worden wäre, ohne das vorgeschriebene Alter zu haben. war, sagt die Verfasserin der „Erinnerungen", eine fromme L ihrer Großmutter, dem Sohne das von den Bestimmungen Schule vorgeschriebene Alter zu geben.

Bekanntlich stammt die Familie Heine aus Hannov Die Großeltern des Dichters hatten sechs Söhne und Töchter. Ihr zweiter Sohn war der Vater des Dicht Samson Heine, der am 19. August 1765 geboren war und 2. Dezember 1828 in Hamburg starb; der dritte Sohn der in Hamburg ansässige Bankier Salomon Heine, wel nicht minder durch seinen Reichthum als durch seine Wohlth eines wohlbegründeten Rufes sich erfreute. Der älteste der der ging nach Frankreich und verheirathete sich in Bordeaux, er den französischen Zweig der Heine begründete. Zwei Söhne, Armand und Michel, sind heute an der Spitze eines geachtetsten Bankhäuser.

Was den Vater des Dichters betrifft, so sucht die Verfa die weitverbreitete Meinung zu widerlegen, daß derselbe, al starb, nicht im Besitz seiner normalen geistigen Fähigkeiten sen sei. Man hat vielfach erzählt, Heinrich Heine habe seinen Memoiren sehr despektirlich über die geistigen Eigensch seines Vaters geäußert. Die Nichte des Dichters glaubt haupt nicht an die Existenz dieser Memoiren; sie hat die Ueberzeugung, daß solche Memoiren niemals existirt haben. sei möglich, schreibt sie, daß Heinrich Heine zu intimen Freu etwas von diesen Memoiren gesagt habe. Er hatte offenba Absicht, sie zu schreiben, aber zur Ausführung sei er nie geschritten. Als zwischen ihm und Karl Heine Erörteru stattfanden über die ihm für Lebenszeit bewilligte Rente, er mehrere Blätter, die er „Meine Memoiren" betitelte, übergab er seiner Frau mit folgenden Worten: „Bewahre süchtig diese Blätter, meine Theure, und wenn man Dir Tages Deine lebenslängliche Rente streitig machen sollte, drohe mit der Veröffentlichung dieser meiner Memoiren." „ Bruder", so fährt die Verfasserin fort, „der einzige durch Testament Heinrich Heine's eingesetzte Erbe der Schriften Papiere Heine's, hat mir gesagt und geschrieben, daß dies **Nichts enthalten, was das Publikum interessiren kann.**

v. Tabak:
1) Tabaksblätter, unbearbeitete und Stengel, auch Tabaksaucen
85 Mark.
Tara: Kisten 22 pCt., Fässer, Seronen, nicht von Thierhäuten, und Kanasterkörbe 12 pCt., Körbe 9 pCt., Thierhäute 8 pCt., Ballen aus Schilf, Bast, Binsen 4 pCt., andere Ballen 2 pCt.

Wie man sieht, ist hier der Tarasatz für Tabaksauce (oder Tabaklauge) ganz unzweifelhaft mit 12 pCt. festgesetzt und es dürfte der Steuerbehörde schwer sein, ihre entgegengesetzte Ansicht zu begründen. Der Betroffene wird unzweifelhaft den Rekurs an die vorgesetzte Behörde ergreifen und man darf wohl mit Sicherheit annehmen, daß diese das Geld, welches natürlich ja fürs erste zur Vermeidung der Exekution bezahlt werden muß, zurückerstatten wird. Andernfalls würde die Sache wohl zur richterlichen Entscheidung gelangen und es ist nicht daran zu zweifeln, daß diese zu Ungunsten der Steuerbehörde ausfallen würde.

— Die „N. A. Z." macht wieder einmal den liberalen Zeitungen einen Vorwurf daraus, daß sie den Inhalt der autographirten „Liberalen Korrespondenz" z. Th. ohne Quellenangabe abdrucken. Wir pflegen nun zwar, wo es sich um wichtigere Erörterungen handelt, diese Quelle kenntlich zu machen, aber wir möchten aus obigem Anlaß doch wiederholen, was wir der „N. A. Z." bei einem ähnlichen Ausfall gegen die liberale Presse bereits einmal erwidert haben. Die liberale Presse nimmt aus ihrer autographirten Partei-Korrespondenz das, was ihr gefällt, nach dem eigenen Urtheil jeder Redaktion; die „N. A. Z." dagegen muß unbesehen abdrucken, was ihr vom Preßbureau zugeht, um in fremdem Auftrage öffentliche Meinung zu machen. Möge doch die „N. A. Z." mit gutem Beispiel vorangehen und jede ihrer Notizen mit der Bemerkung versehen, aus welchem amtlichen Bureau ihr der Befehl zu deren Abdruck und Verbreitung zugegangen ist.

— Der Oberkirchenrath und der General-Synodalvorstand sind heute Vormittag zur Berathung und Beschlußfassung über die Werner'sche Angelegenheit (Pfarrwahl zu St. Jakobi) versammelt. Als Referent fungirt, wie es heißt, der Ober-Konsistorialrath Propst Dr. v. d. Goltz.

Breslau, 20. Oktober. [Konservative Versammlung. Handwerkertag.] Seitens der hiesigen Versammlung der schlesischen Deutsch-Konservativen ist den Berichterstattern aller nicht konservativen Zeitungen der Zutritt verweigert worden, da sie sich nicht verpflichten konnten, nur das zu referiren, was Seitens des Bureau's angegeben werden würde. Die „Bresl. Ztg." schreibt nun hinzu:

„Allerdings ein höchst bequemer Ausweg, einer unliebsamen Kritik zu begegnen. Außer dem neuen „Organ" der Partei, dem „Schles. Morgenbl.", wurde nur dem Referenten der „Schles. Ztg." die Erlaubniß ertheilt, über die Versammlung zu berichten. Wir haben uns die Mühe genommen, die spaltenlangen Berichte in den beiden genannten Zeitungen durchzulesen und können nun unsern Lesern die beruhigende Versicherung geben, daß sie durch das vom Komité uns gegenüber beobachtete Verfahren nicht das Geringste verloren haben. Die Verhandlungen sind exessiv langweilig und nicht geeignet, auch nur das geringste Interesse zu erwecken. Verhältnißmäßig am besten sprach Hr. Dr. v. Heydebrand u. d. Lasa über die allgemeine Lage und die aus derselben erwachsenden Aufgaben für die konservative Partei. Als Programm der Partei, an welchem unter allen Umständen festzuhalten sei, verkündete der Redner: „Die konfessionelle Volksschule, die christlich-religiöse Volkserziehung nach den Grundsätzen des Herrn v. Puttkamer und die gesunde Wirthschaftspolitik des Fürsten Bismarck." (Nach der allgemeinen Fassung des letzten Passus scheint der Redner nicht blos die gegenwärtig bekannten, sondern auch alle zukünftig noch zu enthüllenden wirthschaftlichen Pläne des Fürsten von vornherein zu acceptiren.) Die Konservativen wollten die Beseitigung des Kulturkampfes, aber das Programm der westfälischen Zentrumspartei sei kein Boden für ein gemeinsames Programm beider Parteien. Her. v. Heydebrand meint, einstweilen werde eine Politik der Kompromisse, soweit eine solche „ohne Verrath an der guten Sache" möglich sei, auch für die Zukunft befolgt werden; die Konservativen werden also auch fernerhin bald mit der Zentrumspartei, bald mit den Nationalliberalen stimmen. — Herr Freiherr v. Thielmann verbreitete sich hierauf über Steuer- und Wirthschaftspolitik, worauf ein Herr Weiß im Namen des Vereins zum Schutze des Handwerks in Breslau die von uns bereits mitgetheilten Resolutionen beantragte, die einstimmig angenommen wurden. Sodann hielt Herr Lange, Chefredakteur des „Schles. Morgenblattes", eine lange Rede über „die Presse und ihre Partei-Organisation". Er beklagt bitter den Mangel an konservativen Zeitungen; in Schlesien beständen außer der „Schlesischen Zeitung", welche der Redner „eine verständige und sehr achtungswerthe, wenn auch nicht klar konservative Zeitung" nennt, nur vier konservative Blätter, und diese letzteren hätten — keine Inserate, was den Herrn Chefradekteur zu bitteren Klagen veranlaßt. Am liebsten sehe er die Hilfe des Staates; wenn dieser den liberalen Zeitungen die Aufnahme von Inseraten verbieten würde, so wäre den konservativen Zeitungen gründlich geholfen, da aber die Aussicht hierzu „leider noch in weiter Ferne liege", so sollten die Konservativen ihre „an chronischem Geldmangel leidenden" Parteiblätter durch Inserate unterstützen. — Zum Schluß wurde das Statut des „deutsch-konservativen Vereins der Provinz Schlesien angenommen."

Demnächst wird hier ein vom „Verein zum Schutze des Handwerks" einberufener „Handwerkertag schlesischer Handwerksmeister" zu Gunsten der Einführung obligatorischer Innungentagen. Man sieht, die Reaktionäre lassen es an der erforderlichen Agitation nicht fehlen.

Oesterreich.

Wien, 19. Oktbr. [Das gemeinsame Budget. Vergeltung des magyarischen Chauvinismus. Aus Bosnien.] In der heutigen Eröffnungssitzung der Delegationen gelangte das gemeinsame Budget zur Vorlage. Dasselbe weist ein Gesammt-Brutto-Erforderniß von 116,814,985 Fl. auf; davon ab die Bedeckung von 3,337,548 Fl., bleibt ein Netto-Erforderniß von 113,477,437 Fl., und nachdem die Zoll-Einnahmen blos mit 3,769,613 Fl. veranschlagt sind, bleibt ein zu bedeckendes Erforderniß von 109,767,824 Fl. Das zu bedeckende Gesammt-Mehr-Erforderniß gegen die für 1880 votirten Summen beträgt demnach 9,776,472 Fl.; für das Ministerium des Aeußern wird ebenso wie für 1880 insgesammt ein Netto-Erforderniß von 3,526,020 Fl. präliminirt, für das Heeres-Ordinarium sind um 4,055,117 Fl. und im Extraordinarium um 3,478,500 Fl., zusammen 7,533,617 Fl. mehr präliminirt, für die Marine sind im Ordinarium um 484,313 Fl. und im Extraordinarium um 693,048 Fl., zusammen 1,177,361 Fl. mehr veranschlagt, so daß das Netto-Mehr-Erforderniß des Kriegsministeriums 8,710,978 Fl. beträgt. Für das gemeinsame Finanzministerium sind um 5959 Fl. weniger, für Pensionen um 40,900 Fl. mehr und für die gemeinsame Rechnungs-Kontrole um 314 Fl. weniger präliminirt als für 1880 bewilligt wurde.— Der alles Maß überschreitende magyarische Chauvinismus, insbesondere der unvernünftige Kreuzzug gegen die deutsche Sprache findet in Kroatien eine Nachahmung, die den Herren Magyaren durchaus nicht gefallen wird. Ist es recht, die deutsche Sprache aus Ungarn zu verbannen, so ist es billig, die magyarische Sprache in Kroatien auszutreiben. In den Augen der Kroaten ist ihr staatsrechtliches Verhältniß zu Ungarn ja ganz dasselbe, wie das Ungarns zu Oesterreich. Zu dem am Montag eröffneten magyarischen Lehrkurses an der Universität hat sich kein Student gemeldet, während sich fast sämmtliche Studenten in den russischen Sprachkursus des Professors Cölestin demonstrativ inskribiren ließen. Im agramer Landtage war Ende voriger Woche eine Interpellation eingebracht, welche über gesetzwidrige und magyarisirungssüchtige Eingriffe der ungarischen Regierung in die Angelegenheiten der kroatischen Landwehr klagte; Sektionschef Zsivkovics bemühte sich, das Verfahren der ungarischen Regierung zu rechtfertigen, der Landtag nahm aber seine Antwort nicht zur Kenntniß, d. h. erklärte sie für nicht befriedigend. Der Beschluß wurde nur mit einer Majorität von zwei Stimmen gefaßt. Daß aber eine Stimme schon als genügende Majorität gilt, hatten die Kroaten ja gelegentlich der Nichtkonzessionirung des deutschen Theaters in Pest gelernt. Was übrigens die Landwehr anlangt, so sollen die Anordnungen des ungarischen Landesvertheidigungsministers durchaus gesetzmäßig sein! wer aber Wind säet, darf sich nicht wundern, wenn er Sturm erntet. Selbst die geduldigen Deutschen in Siebenbürgen sind durch das Vorgehen der Magyaren zu ernster Opposition aufgestachelt. Tisza hatte vor längerer Zeit schon die kronstädter Handels- und Gewerbekammer aufgelöst, weil sie sein Verlangen, in ihr Budget eine Position zur Eröffnung einer Handelsschule für Szeklerjünglinge aufzunehmen, zurückgewiesen hatte. Nun soll endlich die Neuwahl stattfinden. Eine außerordentliche Generalversammlung des kronstädter Munizipal-Ausschusses wurde schon zu dem Zweck einberufen, um den Zentral-Ausschuß für die Neuwahl der Handelskammer einzusetzen. In dieser Generalversammlung wurde zum Präses des Zentral-Ausschusses einstimmig Joseph Dück, der Vizepräsident der aufgelösten Handelskammer, gewählt, welcher bei der letzten Sitzung vor der Auflösung den Antrag gestellt hatte, es sei gegen das ungesetzliche Vorgehen des Ministers Beschwerde bei dem Reichstag zu erheben. Eine deutlichere Antwort auf die Auflösungs-Verfügung kann es nicht geben. In der Regel verliefen bisher die Kammerwahlen unter geringer Betheiligung. Diesmal ist, Dank dem gerechten Zorn über den magyarischen Chauvinismus, die Theilnahme so allgemein, wie sie der wärmste Wahlaufruf sonst nicht hervorbringen konnte. — In Prizrend ist der österreichische Honorar-Dragoman ermordet worden. Die That scheint indessen nicht einem Ausbruche von religiösem oder politischem Fanatismus zuzuschreiben zu sein, sondern auf einem Akt der Privatrache zu beruhen. Der Ermordete, ein Albanese katholischen Glaubens, betrieb nämlich Wuchergeschäfte und soll sich dadurch zahlreiche persönliche Feinde gemacht haben.

Frankreich.

Paris, 19. Oktober. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten des Bonapartismus, Paul de Cassagnac und Jules Amigues, haben heute den Prinzen Jerôme feierlichst in die Acht erklärt. Anklage: Republikanismus! Beweise: sein Betragen, sein Stillschweigen, seine Worte und vor Allem der eben veröffentlichte Brief an die Delegirten des Zirkus Fernando! Dieser Brief enthält eine völlige Sammlung von Verbrechen; Amigues beeilt sich, im „Petit Caporal" eine förmliche Liste davon aufzustellen. Daraus ersehen wir, daß Jerôme a) die fluchwürdige Absicht hat, alle Napoleonisten zur Republik zu verführen. Schon daß der Brief in einem republikanischen Blatte erschien, ist ein Zeichen für die Färbung des Schreibers. b) greift Jerôme ins nappleonische Erbrecht ein, indem er im Namen seiner Söhne antwortet und deren Zukunft damit kompromittirt. c) verletzt er die individuelle Freiheit seiner Söhne, indem er sie seinen Ideen dienstbar macht u. s. w. Eines nur hat Amigues vergessen, daß Jerôme in seinem Briefe der gesammten Partei moralische Fußtritte versetzt. Eine größere Verachtung, als diejenige, welche der Deputation des Zirkus zu Theil geworden, läßt sich kaum denken. Aber! aber! — sagen Amigues und Cassagnac — die Prinzen gehören der Partei an, und nicht die Partei den Prinzen. Der Prinz hat sich vor der Partei zu beugen, sonst geht er seiner Würde verlustig. Und das ist geschehen. Die kaiserliche Partei ist jetzt ohne Haupt. Aber kommen

---

Mathilde, Heine's Wittwe, glaubt einen Schatz zu besitzen, und bewahrt ihn sorgfältig auf. Aber wenn man eines Tages diese famosen „Memoiren" veröffentlichen würde, werde ich wie zur Stunde erklären, daß sie nicht authentisch sind, selbst wenn sie aus österreichischen Archiven kommen." Der Zusammenhang dieser Aeußerungen ist nicht recht klar. Entweder hat Frau Mathilde Heine das ihr übergebene Manuskript noch oder sie hat es nicht. Wenn sie aber in der That im Besitz jener Blätter ist, welche ihr Heinrich Heine übergeben hat, so dürfte der Zweifel an der Authentizität derselben jedenfalls unberechtigt sein.

Dann widerlegt die Verfasserin die Herren Strodtmann und Karpeles, die in ihren „Heine-Biographien" bestreiten, daß der Vater des Dichters dem Militärstande angehört habe. Sie erzählt, daß während der französischen Okkupation ihr Großvater Armeelieferant gewesen sei, was ihm den Grad des Offiziersranges gegeben habe. In Düsseldorf hatte er sein militärisches Quartier in der Familie von Geldern, einer sehr bekannten rheinischen Familie, deren Chef zwei Söhne und drei Töchter gehabt habe. Die beiden Söhne studirten; der eine wurde Arzt und der andere Schriftsteller; beide starben jung und unvermählt. Die jüngste der Töchter, Elisabeth, 1771 zu Düsseldorf geboren und erst 1859 in Hamburg an der Cholera gestorben, wurde die Gattin Samson Heine's und die Mutter des Dichters. Amüsant ist das Detail, welches die Verfasserin über ihre Großmutter erzählt. Der alte Herr von Geldern hatte eigenthümliche Anschauungen über die Erziehung seiner Kinder; er duldete nicht, daß sie Musik und Gesang trieben, weil er dies für Luxusstudien und für Zeitverschwendung hielt. Elisabeth aber liebte leidenschaftlich die Musik und da sie sich kein Klavier verschaffen konnte, da es unmöglich gewesen wäre, dasselbe vor den Augen des strengen Vaters zu verbergen, lernte sie die Flöte blasen, die sie unter der Wäsche in ihrem Schrank verborgen hielt, von dem sie den Schlüssel beständig bei sich in der Tasche trug. Wenn der Vater von Hause abwesend war, erhielt sie ihren Unterricht, bei welchem sie solchen Fleiß entwickelte, daß sie in Kürze eine gewisse Virtuosität auf der Flöte erlangte. Die Mutter der Verfasserin hatte sie noch oft mit ihrem Bruder Gustav Duette mit Präzision blasen hören. Am 6. Januar 1798 wurden Samson Heine und Elisabeth von Geldern vermählt; dieser Verbindung entsprossen drei Söhne und eine Tochter. Die Mutter nährte ihre Kinder sämmtlich selbst und nahm die Last ihres ersten Unterrichts auf sich. Der älteste Sohn war Heinrich Heine, der aber Harry gerufen wurde, zur Erinnerung an einen intimen Freund des Vaters, der in London lebte. In Frankreich führte er indeß den Namen Henri Heine. In Düsseldorf ist aber „Harry" ein Eselname, und als die Kinder eines Tages mit ihrem Vater spazieren gingen, wurden sie von einigen Karrenführern verhöhnt, die gehört hatten, wie der Vater Harry zu sich gerufen hatte. Seitdem wurde der Rufname des Dichters „Heinrich", was denselben aber nicht verhinderte, sich noch in seinen Briefen an seine Mutter Harry zu unterzeichnen.

Frau Herzogin Della Rocca kommt nun auf den Glauben des Dichters zu sprechen, wobei sie bemerkt, daß die Frage, welchem Glauben Jemand angehört, bei Franzosen und Engländern keine Rolle spielen würde. Sie behauptet kurz und gut, ihr Onkel gehörte der protestantischen Religion an. Das ist eine kleine Täuschung der Della Rocca; man weiß, daß Heinrich Heine erst im späteren Alter den Glauben, in dem er erzogen wurde, ablegte, und zur protestantischen Religion übertrat. Sie erzählt bei diesem Anlaß die folgende Anekdote von Alexander Dumas: „Eines Abends, in einer angenehmen Gesellschaft, fragte ein Herr Dumas, ob es wahr sei, daß sein Vater Kreole sei; nachdem Dumas diese Frage bejahend beantwortet, versetzte Jener: „In diesem Falle war also Ihr Großvater ein Schwarzer?" „Ja", antwortete noch zuvorkommend der große Romanschriftsteller. „Und Ihr Urgroßvater?" „War ein Affe, mein Herr", schloß Dumas, dem Indiskreten den Rücken kehrend.

Des Dichters Schwester Charlotte, 1803 geboren, heirathete im Jahre 1822 Herrn Moritz Embden, einen Hamburger, welcher, obgleich Kaufmann, den schönen Künsten mit ganzem Herzen ergeben war, und was die Verfasserin freilich nicht sagt, viel schlechte Verse und schlechte Musik machte. Heinrich Heine hatte dem jungen Embden so viel von seiner Schwester erzählt, daß dieser sie kennen zu lernen wünschte, und nachdem er sie gesehen, um ihre Hand warb. Diese Ehe war trotz der Narrheiten des Gatten, wie es scheint, eine recht glückliche, weil Frau Charlotte Embden die Klugheit hatte, stets die Verse ihres Mannes zu loben. Auf ihn bezieht sich jene Stelle im „Buch der Lieder".

„Und lobst Du meine Gedichte nicht,
Laß' ich mich von Dir scheiden."

Dieser Ehe ist die Verfasserin der „Erinnerungen" entsprossen, die außerdem einen Bruder und zwei Schwestern hat. Frau Charlotte Embden lebt noch in Hamburg, sie ist siebenundsiebzig Jahre alt, aber sie macht noch den Eindruck einer Frau in den Fünfzigern. Man kann es der Tochter nicht übel nehmen, daß sie große Stücke von dem Geiste ihrer Mutter hält, daß sie lange bei den Huldigungen verweilt, die man bis in die letzten Tage hinein der alten Frau darbringt, von der sie meint, daß alle Diejenigen, welche sie des verstorbenen Bruders wegen besuchen, nicht wissen, wenn sie scheiden, wem sie den Vorzug geben sollen, dem Bruder oder der Schwester. Ein Album, das Frau Embden besitzt, hat eine Seite von Heinrich Heine's Hand beschrieben. Auf dieser Seite liest man: „Wir können die Menschen in zwei Klassen theilen, erstens in solche, die einander lieben, zweitens in solche, die einander oft und deutlich sagen, daß sie sich lieben. Ich, mein liebes Lottchen, kann von Dir in die erstere Kategorie plazirt werden. 20. Juni 1827. Dein Bruder H. Heine."

Es folgen dann allerlei Daten über den Herrn Baron Gustav von Heine, den Besitzer des „Wiener Fremdenblattes", der in seiner Jugend österreichischer Offizier gewesen war, und der im Jahre 1848 unter der Herrschaft der Zensur die Erlaubniß erhielt, ein Journal zu gründen, in dem täglich die ankommenden und abreisenden Fremden, die Anzeigen von Theatern und Festen mitgetheilt werden durften. Man weiß, was im Laufe der Jahre das geschäftliche Geschick des Herrn Heine aus diesem Blatte gemacht hat. Daß die Pietät der Verfasserin der „Erinnerungen" auch ihrem Onkel eine große geistige Kapazität beimißt, kann nicht befremden. Aber eine Anekdote, welche die Verfasserin mittheilt, verdient erwähnt zu werden. Als Heinrich Heine in Paris und schon berühmt in der ganzen literarischen Welt war, begab sich Gustav dorthin, um ihn zu besuchen. Heinrich sprach zu ihm von einigen neuen Poesien, die ihm nicht schlecht erschienen. „Gieb' sie mir", sagte Gustav, „ich werde sie bekannt machen, indem ich sie in meinem Fremdenblatt ver-

wird der Tag, wo sie sich gemäß der Bestimmung des Testaments Napoleons IV. nach einem „Bonaparte" umsehen wird. Was Amigues damit sagen will, ist etwas unbestimmt. Will er damit andeuten, daß das Plebiszit, das Evangelium des Bonapartismus, allmächtig ist und den Würdigsten zum Erben Napoleons IV. einsetzen kann? Paul I. Cassagnac würde dann wohl an die Reihe kommen. Er hat sich schon mehrere Male gegen den Verdacht, nach der höchsten Stelle zu streben, vertheidigt; doch fügte er gelegentlich hinzu: „Ich könnte ebensogut Kaiser sein, wie Gambetta Präsident!" Wenns nicht anders geht, wird Paul seine Bescheidenheit wohl auf dem Altare der Hoffahrt zu opfern wissen. Es ist übrigens bezeichnend für den jetzigen Standpunkt des Bonapartismus, daß dieser ganze Streit von der Presse mit einer Art von mitleidiger Gutmüthigkeit behandelt wird.

Großbritannien und Irland.

London, 18. Oktober. Während in Irland Alles siedet und kocht, sind unsere regierungsfreundlichen Blätter zu dem Schlusse gelangt, daß zu der angedrohten gerichtlichen Verfolgung der Haupträdelsführer genügender Grund vorliegt. Andere Blätter freilich spotten über den Versuch, die Gesetzlosigkeit durch das gewaltlose Gesetz zu bändigen, und die Auslassungen irischer Demagogen über das angekündigte Züchtigungsmittel lassen diesen Spott als gerechtfertigt erscheinen. Die Friedensrichter der Grafschaft Galway haben die Regierung in aller Form um die Entsendung eines genügenden Militärkommandos ersucht. Die heutigen Zeitungen kündigen auch wieder einen neuen Agrarmord an. Uebrigens scheint selbst die Regierung den Umständen gemäß bereits an energische Maßregeln zu denken. In Woolwich ist der Befehl eingegangen, eine größere Anzahl Rehpostenpatronen anzufertigen, die zweifellos für Irland bestimmt sind. Außer den Wachen in Zuchthäusern führen jetzt nur die irischen Polizisten, eine halbmilitärische Körperschaft, dergleichen Patronen. Der irische Chefsekretär Forster hatte sich erst in vergangener Session deswegen im Parlament zu verantworten. Er erklärte, die Regierung halte Rehposten für eine mildere Geschoßwaffe als Kugeln, weil sie wohl widerstandsunfähig machen, aber nicht so oft tödten. Beim Heere wurden diese Patronen zuletzt im Aschantikriege verwandt. Weiter werden bereits verschiedene Regimenter zur Verwendung in Irland verfügbar gemacht. Es ist auch Zeit, wenn nicht ein wirklicher Bürgerkrieg ausbrechen soll. Denn die Orangisten zeigen sich bereits den katholischen Landligamännern gegenüber ernstlich kampflustig. Auch wird es den Grundherren und ihrern Anhängern niemand verdenken können, wenn sie in der Ermangelung des in civilisirten Ländern üblichen Schutzes der Obrigkeit zur Selbsthülfe greifen und „Blei für Blei" zahlen. In der Nähe der Stadt Lurgan fand am Sonnabend ein orangistisches „Anti-Landliga-Meeting" statt, welchem gegen 10,000 Personen beiwohnten und bei welchem es ziemlich heftig herging. Ein Geistlicher, welcher den Ruhestörern bereits mit „200,000 bewaffneten Orangisten" gedroht hat, nahm an den Verhandlungen einen hervorragenden Antheil. Selbstverständlich kam es bei dem Heimmarsche der Kontingente von auswärts zu Kravallen mit den Anhängern der Landliga, welche auf die Orangisten hier und da mit Steinen warfen.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 21. Oktober. Die „Neue Freie Presse" meldet: Vier Bairaktare und Ligaführer, Cien Mula und Bozuk Burti aus Grudu, ded Gioni und Ismael Marco aus Koffi sind plötzlich gestorben; man behauptet, sie seien vergiftet, weshalb große Aufregung in Skutari herrscht. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 21. Oktober, Abends 7 Uhr.

Konstantinopel, 21. Oktober. Türkische Regierungskreise behaupten, daß die Uebergabe Dulcigno's, für welche Riza Pascha in versöhnlicher Weise thätig sei, dadurch erschwert werde, daß die Mächte sich über die Erhaltung des Statusquo östlich des Skutarisee's erst nach der Uebergabe Dulcigno's äußern wollen, während die Albanesen durch die Anerkennung der Mächte, daß Dinosch und Gruda bei der Türkei verbleiben sollen, zufrieden gestellt sein und der Uebergabe Dulcigno's keine Schwierigkeiten bereiten würden.

Vermischtes.

* **Berlin,** 19. Oktbr. Die verwerfliche Unsitte, Spazierstöcke oder Regenschirme wagerecht unter dem Arm zu tragen, hat wieder einen bedauerlichen Unglücksfall herbeigeführt. Am Sonntag lief ein 14-jähriger Gymnasiast, der an Kurzsichtigkeit leidet, an der Ecke der Schönhauser Allee und der Lothringer Straße mit dem Auge in den auf diese Weise von einem Herrn getragenen Regenschirm. Der junge Mensch stürzte mit gellendem Aufschrei ohnmächtig zu Boden, und es ist zu befürchten, daß ihm das Auge verloren geht. Der Leichtfertige, welcher das Unglück verschuldet, benutzte die entstandene Verwirrung, sich aus dem Staube zu machen.

Berlin, 20. Oktbr. [Tragödie im Lustspiel.] Bei Beginn der vorgestrigen Vorstellung im königlichen Schauspielhause — „Ein Deutscher Standesherr" wurde gegeben — schrie eine Dame im Parquet grell und markdurchdringend auf. Sie war von einem Herzschlag befallen worden. Sie wurde rasch und unauffällig auf den Korridor gebracht, wo sie starb. Noch ehe der erste Akt zu Ende gespielt war, wurde die Leiche — die so plötzlich Verstorbene ist, nach Mittheilung des Berliner Börsen-Couriers, die Frau eines Kaufmanns in der Mohrenstraße — nach Hause geschafft.

* **Ein für die Geschichtschreibung des Napoleonischen Feldzuges** vom Jahre 1806 ff. werthvoller literarischer Fund ist dieser Tage in Berlin durch einen Herrn v. H. gemacht. Beim Durchblättern vergilbter Papiere, welche Jahre lang unberührt in einem Koffer verpackt gelegen hatten, erwiesen sich dieselben als die zurückgelassenen Papiere des Marschalls Berthier, untermischt mit verschiedenen Schriftstücken Napoleons I., darunter dessen Aufruf an die Sachsen im Oktober 1806. Die Papiere sollen in nächster Zeit veröffentlicht werden.

* **Ermordung eines französischen Gelehrten in Spanien.** Vor einigen Tagen war aus Spanien die Nachricht eingetroffen, daß man bei Valladolid, in dem Flusse Pisuerga, die Leiche eines jungen französischen Gelehrten, Louis Laude, der sich zu Forschungen in den Archiven von Simancas nach dieser Stadt begeben hatte, gefunden habe. Die auf Veranlassung eines Bruders des Verstorbenen, Professors der Medizin in Bordeaux, angestellten Erhebungen haben ergeben, daß Louis Laude in den Straßen von Valladolid ermordet, eines Reisesacks, der seine Brieftasche und eine bedeutende Geldsumme enthielt, beraubt und sein Leichnam dann in's Wasser geworfen worden ist. Als Louis Laude im August d. J. nach Spanien, welches er schon wiederholt bereist hatte, zurückkehrte, ließ er einen Artikel für die „Revue des deux Mondes" zurück, in welchem er, als ob er sein tragisches Geschick ahnte, ein sehr düsteres Bild von den sittlichen Zuständen der Halbinsel entwarf. Dieser Aufsatz ist jetzt in der „Revue des deux Mondes" unter dem Titel: „Die sittlichen und politischen Zustände Spaniens im Jahre 1880" erschienen.

* **Heinrich IV. über Bismarck.** Aus Harzburg ist der „Magd. Zeitung" folgende scherzhafte Notiz zugegangen: Obwohl die Saison vorüber, haben wir doch noch ganz in aller Stille einen hohen und so seltenen Besuch gehabt, daß alle Badeorte des deutschen Reiches vor Neid vergehen werden. Und auch hier haben nur einige wenige Auserwählte das Glück gehabt, von dem hohen Herrn Kunde zu erhalten. Rathen Sie nun, wer hier war? Sie rathen es nicht, darum frisch heraus: Heinrich IV., der bekannte Kanossaläufer, ist in einer hier in stillster Stille stattgehabten Spiritistenversammlung erschienen und hat im guten Deutsch unserer schlechten Tage den Auserwählten erzählt, daß er nie wieder nach Kanossa gehen würde und daß auch Bismarck nicht die Promenade dorthin zu machen gedenke. Heinrich IV. hat sich gewissermaßen als der Abgesandte eines Geistes dargestellt, der unter die Götter gehöre und ein riesiges Schwert und ein Horn trage. Dieses und noch mancherlei hat Heinrich IV. zum Besten gegeben. Das Medium der Gesellschaft war ein dickes Frauenzimmer, welches aus dem Königreich Sachsen stammen soll und sich auch schon in Helmstädt von Geistern hat heimsuchen lassen. Windthorst möge sich die Aeuglein roth weinen, Heinrich IV., der es wissen muß, hat gesagt, daß Bismarck nicht nach Kanossa geht. Lieb' Vaterland, kannst ruhig sein. Es lebe der Spiritismus!

* **Das verkaufte Geheimniß.** Das „Wiener Tagbl." bringt folgendes, in bekannter Manier sensationell aufgebauschte Geschichtchen: Vor kurzer Zeit erscheint ein Herr an der diesbezüglichen offiziellen Stelle in Wien und erklärt, im Besitze eines Mittels zu sein, wonach er von jeder beliebigen Münze einen Stahlstempel erzeugen kann, mit dem dann gerade so gut Münzen geprägt werden können, wie mit einem gestochenen. Man glaubt einen Erfindungsnarren vor sich zu haben, wird aber vom Gegentheil überzeugt und beeilt sich, eine Kommission zu ernennen, vor welcher der Erfinder sein Kunststück produziren soll, welches freilich ein sehr gefährliches ist, denn der Erfinder könnte mit aller Seelenruhe Silber- und Goldmünzen prägen, die in Form und Aussehen den echten gleich wären. Der Tag der Probe erscheint und die Kommission nimmt Platz. Bedingung der Probe zehn Schritte Entfernung. Sehr vernünftig für den Erfinder, dem die verlangten zehntausend Gulden sofort ausgezahlt werden, sowie er den Beweis liefert, die Stanzen in wenigen Minuten erzeugen zu können. Er beginnt zu arbeiten. Auf dem Arbeitstische stehen allerhand Apparate, Glasglocken, Bunsen'sche Lampen und was noch weiter nothwendig ist. Die Kommission überreicht dem Manne einen frischgeprägten Silbergulden. Plötzlich ergreift er denselben, bringt ihn unter die Glocke, ergreift einen Hammer und führt einen starken Schlag auf die Stahlwalze da drinnen — ja, wie sie drinn' präparirt wird, das sehen die Kommissäre nicht und wissen es nicht zu erklären. Wenige Augenblicke und der Erfinder zeigt der erstaunten Kommission die fertige stahlharte Stanze mit dem Stempel für Guldenstücke. Hier wäre der Ort zu sagen: Tableau! — Der Erfinder hatte, ehe er die Stanze abgab, dieselbe scharf besichtigt und sagte bei der Ueberreichung: „Meine Herren, zu meiner Verwunderung ist etwas dabei passirt, was mir noch nie zugestoßen, die Stanze hat einen Fehler, der mittlere Strich in dem „E" ist nicht herausgekommen — ich kann mir das nicht erklären." Darauf sagt die Kommission: „Aber wir können es Ihnen erklären. Wir hatten beschlossen, zur Kontrole diesen mittleren Strich herauszunehmen, eines der Mitglieder der Kommission (unser ausgezeichnetster Graveur) hat es mit eigener Hand und eigenem Stichel herausgekratzt". Zweites Tableau, dem ein drittes folgt, nämlich die Entgegennahme der zehntausend Gulden. Der Erfinder werdet sich nun auch an die anderen Regierungen, die ihm selbstverständlich auch das Geheimniß abkaufen werden. Damit ist aber die Geschichte noch nicht aus. Wie natürlich, bewegt diese Erfindung alle Kreise, welche sich mit diesem Fache beschäftigen. So erfährt es denn auch ein Künstler, der sonst auf anderem Gebiete sich einen schönen Namen gemacht und der ein großes Erfindungsgenie ist. Es läßt ihm die Geschichte keine Ruhe, er grübelt und grübelt . . . . . Nach acht Tagen, als er seinem Gewährsmann begegnet, begrüßt er ihn mit den Worten: „Sie, lieber Freund, ich hab' schon die Geschicht. Mit einem Vierkreuzerstück ist es mir schon gelungen" . . . . Tableau Nummer Vier.

(Ob nicht Tableau Nummer fünf: „Die Geschichte ist nicht wahr" bald nachfolgen wird?)

* **Ein Gewaltsmittel.** Angehende dramatische Schriftsteller sind bekanntlich fürchterliche Menschen. Mit dem Manuskript im Gewande überfallen sie meuchlings Jeden, der bei ihnen im Verdacht irgend welchen Einflusses auf einen Theaterdirektor steht. Ohne Erbarmen drücken sie den Aermsten auf einen Stuhl nieder, setzen ihm ihr Stück auf die Brust und durchbohren ihn vorlesender Weise schonungslos mit vier- bis fünfaktigen Dramen. Ein von solchen Wütherichen zumeist heimgesuchtes Opfer ist Carl Helmerding. Täglich, stündlich befindet er sich wehrlos einem dauerhaften Poeten gegenüber, der ihm mit Gewalt und Beharrlichkeit eine Posse oder ein Lustspiel versetzt. Lange hat er's getragen, endlich aber riß ihm die Geduld und er ersann ein allerdings ans Teuflische grenzendes Mittel, um sich zu retten. Er nahm nämlich Rücksprache mit seinem Papagei; wochenlang schloß er sich mit ihm ins Zimmer ein und trieb da allerhand geheimnißvolle Sachen. Endlich konnte der diabolische Plan zur Ausführung gelangen. — Helmerding sitzt in seiner Stube, da klopft es. „Herein!" „Mein Name ist so und so, ich habe ein Stück geschrieben, für das Sie sich gewiß interessiren werden. Erlauben Sie wohl, daß ich es Ihnen vorlese?" Helmerding macht leise Einwendungen. Umsonst. Der Dichter entfaltet sein Buch und setzt sich in Positur. Aber sobald er das erste Wort laut zu lesen beginnt — o Schrecken! — brummt eine tiefe, gurgelnde Stimme: „Wat 'n Blödsinn!" Probatum est! Stets packt der Poet seine Blätter zusammen und verläßt beleidigt das Lokal.

öffentliche." Im ersten Augenblick fand der Dichter vor Erstaunen über die Zumuthung kein Wort der Erwiderung, doch gleich darauf sagte er zu ihm, die Augen halb zugekniffen (seiner Mutter Manier war es zu blinken, wenn sie eine kleine Bosheit sagen wollte), mit demüthiger Stimme und dem einfältigsten Gesichtsausdruck: „Schau! daran hatte ich nicht gedacht, Du hast eine exzellente Idee. Mit Deinem Fremdenblatt bin ich sicher, berühmt zu werden."

Herbstmoden.

Rauh und stürmisch hat der Herbst sich eingeführt, die goldigen, sonnigen Tage, die sonst noch zuweilen der Spätherbst bringt, die der Weinlese und den damit verbundenen Festen zu statten kamen, sie scheinen uns im heurigen Spätherbst nur spärlich zugemessen zu sein. Statt der feinen schimmernden Silberfäden, die sonst zu dieser Jahreszeit, im Sonnenlicht erglänzend, Feld und Wald umspinnen, hüllten bisher dichte Nebel Berge und Thäler ein, und die aus den Badeorten, Sommerfrischen, aus Seebädern möglichst rasch heimkehrenden Stadtbewohner hüllten sich fröstelnd in ihr herbstliches Gewand. Zumal die Damen waren heuer schneller, als sie wünschten, darauf angewiesen, die schützende Hülle über ihre Kostüme zu ziehen, und nur die Fürsorge, mit welcher zur Sommerszeit für den Bedarf der kommenden Saison gedacht worden war, ermöglicht es, daß im Momente schon die neue Mode für die Herbstsaison entschieden ist. Wir haben keine großen Veränderungen und dennoch manches ganz Neue zu verzeichnen. Die Roben haben sich nur um Weniges verändert. Die Grundform des Kleides bleibt kurz und eng, und wenn im Vorjahre, selbst im Sommer noch, ein langes Kleid wenn auch nicht gerade sehr beliebt, so doch gestattet war, so ist die neue Mode darin jetzt nicht mehr tolerant, denn sie diktirt ganz ausnahmslos für Straßen- und Besuchstoilette das kurze Kleid. Der Rock des Kleides ist immer noch in tiefe Hohlfalten oder in Plissés gelegt, in vielen Fällen auch in sehr bedeutenden Zwischenräumen einige Mal in horizontaler Richtung forcirt, so daß sich eine Art von flachen Puffen aus dem Stoffe bildet und der Rock durch zwei- bis viermal sich wiederholende, fest eingezogene Fältchen eng anschließend wird. Die Taillen sind noch immer von abstechender Farbe oder doch von anderem Stoffe als der Rock des Kleides. Für einfache Toiletten, wo glatter, einfarbiger Cachemir zur Herstellung des Rockes dient, nimmt man gewöhnlich dessinirten Wollstoff von neuartigem, weichem Gewebe, auf dessen lichtem Fond eingewebte Blättchen, Blümchen oder abschattirte Tupfen in der Farbe des Unterkleides erscheinen. Die Taillen sind jaquetartig in mäßiger Länge geschnitten, und wo bei einfacher Zusammenstellung zweier verschiedenartiger Wollenstoffe eine Verzierung erwünscht erscheint, wendet man Kragen, Manschetten und Taschenrevers von Sammet in der Farbe des Jupons an, welche mit feiner Goldstickerei reich verziert sind. Auch Chevillenstickerei spielt eine große Rolle, die feinen Linien der à la vermicelle gehaltenen Zeichnung treten, durch farbige Chenillenfäden markirt, sehr wirkungsvoll hervor, und ganz brillante Effekte erzielt die Stickerei, wenn kleine farbige Perlen der Chenillenstickerei beigefügt werden. Eine andere Art von Arrangement erhalten einfache einfarbige Toiletten durch farbige Revers an Taschen und Aermeln und den gleichfarbigen Kragen in Matrosenform. Der Col marin, aus lichtem Atlas oder dunklem Sammet geschnitten, durch kravattenartig geschlungene gleichfarbige Bandenden vorn geschlossen, ist rückwärts fadengrade, an den Seiten rechtwinklig geschnitten und in beiden Ecken mit irgend einem aufgesetzten Ornament aus edlem Metall oder Goldstickerei, z. B. mit silbernen Ankern, mit goldenen Sternen, mit Filigranrosetten verziert. Eine dritte Rosette, ein Stern oder Anker von etwas größerem Format dient in diesem Falle zum Befestigen des Kragens vorn am Kleide und tritt somit an Stelle der Broche. Dunkle Wollkleider von einer Farbe erhalten zuweilen als wirksam hervortretende Garnitur einen glatten Besatz von fingerbreiten Goldlitzen. Großer Aufmerksamkeit erfreuen sich die Knöpfe, mit denen man die Taille schließt. In jedem Falle müssen dieselben zum Stoff, zum Arrangement der Taille und zu dem Zierrath passen, der am Matrosenkragen angewendet ist. Man hat neben fein gearbeiteten Goldknöpfen auch Knöpfe von blauem Stahl mit vergoldeten oder versilberten Reliefs, ferner Knöpfe von fein ciselirtem Silber, von emaillirtem Kupfer, und man stellt mithin die ganze Scala von Farbentönen auch in den Knöpfen her. Nebenbei ist aber der Verschluß der Jaquets durch Brandebourgs eben so beliebt und modern und die Passementerie verlegt sich auf die Herstellung der schönsten und mannichfaltigsten Formen in diesem Artikel. Auch die Verbindung des Verschlusses mit einer Verschnürung ist beliebt, und neben großen, schön gearbeiteten Knöpfen aus Metall werden Schlingen aus dicken Seidenschnüren neuestens auf Jaquetts und Paletots angebracht. Die Passementerie hat gleichfalls der Chenillen sich bemächtigt, man fertigt prächtige Behänge, dicke Franzen aus Chenillen an, die namentlich zu Plüsch-Tuniques und Echarpes, wie sie im Winter sehr beliebt sein werden, sich trefflich eignen. Glänzende Kügelchen, mit farbiger Seide umsponnen, oder goldene Grelots geben den prächtigen Chenillenfransen einen wirksamen Abschluß, und derlei Passementerien finden an kostbaren Roben wie an Ueberwürfen vielfache Verwendung. Die Mäntel sind in ihren neuen Formen recht mannichfaltig und auch praktisch. Für einfache Ueberwürfe aus tuchähnlichen Stoffen ist die englische Façon der „Redingote" für die Herbstsaison beibehalten worden, nur ist sie etwas verlängert, so daß ein Herbstmantel von dieser Form als Regenmantel dienen kann. Der plissirte Volant, der unterhalb der dolmanartigen Aermel des Mantels sichtbar wird, ist nämlich viel breiter geworden und gleicht nunmehr dem plessirten Rock eines Kostümes. Die Form der Kragen, ja selbst die Zahl derselben — denn häufig erhält derselbe Mantel übereinderfallende Kragen in stattlicher Zahl — wird oft variirt, die Grundform der Mäntel blieb dieselbe. Zu eleganter Toilette werden jedoch nur Mantelets verwendet, die neuestens fast durchwegs mit Kapuchons geschmückt sind. Das Futter der Kapuchons spielt als Verzierung des Mantels seine Rolle, ist meist aus Atlas von lebhafter Farbe, auch aus bunt karrirtem Stoff, zuweilen aus Sammet oder dem viel beliebten Modestoffe Plüsch, welch letzterer auch als weiches, schmiegsames, höchst elegantes Futter für kostbare Wintermäntel Verwendung findet. Die Wintermäntel jedoch sind dunkel, die feinsten derselben aus genueser Sammet, auf dessen atlasartigem Grunde die Blumen und Ranken, aus denen der Dessin gebildet ist, in gleichfarbigem Sammt reliefartig hervortreten. Ein äußerst elegantes, kostbares Modell aus braunem Velour de Gênes war sehr lang und ziemlich weit geschnitten, mit doppelten Aermeln, braunem Atlasfutter und mit Verbrämung von braunem Pelzwerk versehen. Der obere Aermel bestand aus Sammet; war weit und offen, pelzverbrämt, mit Atlas gefüttert und ließ den engen, inneren Aermel sehen, der, von froncirtem Atlas gefertigt, mit Pelzmanschette geschlossen war. Ein ziemlich großer Muff von gleichem Pelzwerk war dem äußerst feinen Toilettestück assortirt, das schon die Wintermode verkündet. — Die Hüte haben ebenfalls eine neue Art des Arrangements erhalten. Abgesehen von der Extravaganz einzelner Damen, welche in der Aversion gegen die moderne Ueberladung der Hüte durch Blumen- und Federnschmuck neuestens so weit gehen, ostentativ auf jede Verputzung des Hutes zu verzichten und den „nackten" Stroh- oder Filzhut ohne Band, ohne Blume aufzusetzen, ist vom Arrangement der Herbsthüte eine Neuerung zu verzeichnen. Man bedient sich heuer einer Menge ziemlich großer, verschiedenfarbiger, aber in den Farben zusammenstimmender Pompons aus Seide und heftet diese Touff farbiger Seidenkugeln, der einem Panasche aus Federn ziemlich ähnlich wirkt, an die eine aufgeschlagene Krämpe des Filzhutes. Sieben bis neun Pompons, von rother, blauer, grüner, brauner Farbe, in den Tönen von Granat, pfaublau, olive und goldbronze in mehreren Nuancen, bilden solch eine neuartige Hutgarnitur. Kleine Mädchen tragen solche Pompons in niedlichem Format kranzartig auf der Stirn und zwar genügen etwa 5 bis 7 zu einem Diadem für den Hut einer jungen „Dame" von 7 bis 10 Jahren. (W. A. Z.)

Locales und Provinzielles.

Posen, 21. Oktober.

‡ [Oberst v. Kretschman], bisher Chef des Generalstabes V. Armee-Corps, hat sich gestern bei der Parade von den Offiziers-Corps der Garnison verabschiedet und ist heute Vormittag zur Abstattung der Meldungen nach Berlin und zur Uebernahme des Brandenb. Füsilier-Regiments Nr. 35 nach Brandenburg a. H. abgereist. Die Offiziere und Beamten des Stabes des General-Kommandos waren auf dem Bahnhofe zum Abschiede versammelt.

— [Bei der bevorstehenden Klassensteuer-Veranlagung] ist darauf hinzuweisen, daß, wer etwa vorhandene Schulden und sonstige Lasten berücksichtigt zu sehen wünscht, vor dem Veranlagungsgeschäfte die letzten Quittungen über gezahlte Zinsen und Lasten, aus welchen der Betrag der Schuld, die Höhe der Zinsen, die Zeit, für welche die Zahlung der Zinsen erfolgt ist, sowie Name, Stand und Wohnort des Gläubigers hervorgehen, vorlegen muß. Sollten die letzten Zinsenquittungen nicht vorgelegt werden können, so ist eine amtlich beglaubigte Bescheinigung des Gläubigers beizubringen.

d. **Dem General der Infanterie z. D. Grafen Kirchbach** wurde, wie schon früher mitgetheilt, bei dem Scheiden aus seiner bisherigen Stellung und aus unserer Provinz im Namen einer größeren Anzahl von Angehörigen unserer Provinz durch einen Ausschuß, an dessen Spitze der Landtags-Marschall Freiherr v. Unruhe-Bomst stand, im Februar d. J. eine von zahlreichen Beamten, Gutsbesitzern und Gewerbtreibenden unterzeichnete Adresse überreicht, in welcher die Bitte ausgesprochen war, dem Scheidenden „eine Sammlung von Bildern wohlbekannter Stätten unserer Stadt und Provinz überreichen zu dürfen.“ Das Album, welches diese Sammlung enthält, ist nunmehr fertig gestellt. Es hat eine Breite von ca. 2 Fuß und eine Höhe von über $1\frac{1}{2}$ Fuß, ist in violetten Sammet gebunden und zeigt auf der Vorderseite das emaillirte gräflich Kirchbach'sche Wappen mit der Devise Pietate et armis, umgeben von den 4 Wappen der Provinzen Preußen, Sachsen und Schlesien und der Stadt Posen, in den vier Ecken die Embleme der vier Haupt-Truppen-Gattungen. Das Album enthält 38 vom Maler Blätterbaur zu Liegnitz in Aquarell ausgeführte Ansichten aus der Provinz Posen, darunter aus der Stadt Posen: das Rathhaus, das Stadttheater mit dem Kriegerdenkmal und das Gebäude des Generalkommandos; die übrigen 35 Ansichten stellen meistens solche Ortschaften dar, in deren Nähe unter Führung des Grafen Kirchbach vom 5. Armeekorps Manöver abgehalten worden sind, oder in denen derselbe bei diesen Manövern seinen Wohnsitz gehabt hat. Das Album wird dem Grafen Kirchbach am 1. November d. J. durch den aus drei Mitgliedern bestehenden Ausschuß in seinem jetzigen Wohnsitze Moholz bei Görlitz überreicht werden.

‡ **Personal-Veränderungen im V. Armeekorps.** v. Ruville, Portepéef. im 1. Schles. Jäger-Batl. Nr. 5, zum Sek.-Lt. befördert. v. Béguelin, Portepéef. vom Großherzoglich Mecklenb. Jäger-Batl. Nr. 14, unter Versetzung in das 1. Schles. Jäger-Batl. Nr. 5, zum Sek.-Lt. befördert. Fritsch, Vizefeldwebel vom 1. Batl. (Glatz), 2. Schles. Landw.-Regt. Nr. 11. Kalischek, Vizefeldwebel vom 2. Batl. (Brieg), 4. Niederschl. Landw.-Regt. Nr. 51, zu Sek.-Lt. der Reserve des 1. Niederschl. Infant.-Regts. Nr. 46 befördert. Ungefroren, Vizefeldwebel vom 2. Batl. (Thorn), 4 Ostpr. Landw.-Regts. Nr. 5, zum Sek.-Lt. der Reserve des 1. Niederschl. Infant.-Rgts. Nr. 46 befördert.

r. **Dem Generalmajor v. Rosenberg,** Kommandeur der 19. Infanterie-Brigade, welcher gestern nach mehrwöchentlicher Abwesenheit hierher zurückgekehrt und in Mylius Hotel abgestiegen war, wurde heute von dem Musikkorps des 46. Inf.-Regts., welches vor Mylius Hotel in der Allee aufgestellt war, eine Morgenmusik dargebracht.

△ **Oberlandesgerichts-Präsident v. Kunowski** ist nach Bromberg gereist.

r. **Der hiesige Zweigverein des deutschen Beamtenvereins** hatte Mittwoch, den 20. d. Mts., in Tauber's (Zoologischer Garten) einen geselligen Abend veranstaltet, an welchem sich zahlreiche Vereins-Mitglieder und deren Familien betheiligten, so daß die Anzahl der Anwesenden ca. 150 betragen mochte. Der erste Theil des Festes bestand aus musikalischen und deklamatorischen Vorträgen. Zunächst wurde unter Leitung des Herrn Kantors Merk ein Männerquartett „Das treue deutsche Herz“ gesungen, und sodann ein Trio für Violine, Cello und Klavier von den Herren Neumann, Legde und Barthel vorgetragen. Es folgten weiter: ein Solo-Gesang mit Klavierbegleitung, gesungen von einer geschätzten Dilettantin; ein Cello-Solo mit Klavierbegleitung, vorgetragen von den Herren Barthel und Legde; ein humoristischer Vortrag: „Die Glocke“, ein Violin-Solo, vorgetragen von Herrn Musiklehrer Neumaun; zwei Lieder, gesungen von Fräulein Serling vom hiesigen Stadttheater, ein humoristischer Gesang: „Der Bürgermeister“, vorgetragen von Hrn. Kurzmann, und zum Schluß ein von Hrn. Kantor Merk geleitetes Männerquartett. An diesen ersten Theil des geselligen Vergnügens schloß sich ein Tanzkränzchen, welches bis $1\frac{1}{2}$ Uhr Mitternachts dauerte. Alsdann fuhren die Festgenossen auf 4 von der Direktion der Posener Pferdebahn in anerkennenswerther Weise bereit gestellten Pferdebahnwagen nach der Stadt zurück. — Dieses erste gesellige Vergnügen des Vereins ist zur vollsten Zufriedenheit und in schönster Harmonie verlaufen, und allseitig wurde der Wunsch ausgesprochen, daß derartige gesellige Abende öfter veranstaltet werden möchten.

— **Im „Germania-Theater“ zu Newyork** ist im Laufe dieses Monats „Gute Zeugnisse“, Lustspiel von Mallachow und Elsner, zur Aufführung gelangt. In der neuesten, soeben bei uns eingetroffenen Nummer der „Newyorker Handels-Zeitung“ lesen wir eine Besprechung über die Aufführung, die wir denjenigen unserer Leser, welche das Stück hier gesehen haben, nicht vorenthalten wollen. Das Lustspiel wurde zusammen mit Offenbach's „Hanni weint, Hansi lacht“ an drei hintereinander folgenden Abenden vor gut besetztem Hause gegeben. „Auf Grundlage der barocken Idee eines jungen Lebemannes, heißt es in der Besprechung, sich aus einem Vermittelungs-Bureau für Erzieherinnen eine mit guten Zeugnissen versehene Braut zu holen, haben die Verfasser mit Geschick ein Lustspiel gebaut, das der wichtigsten Anforderung, der zu amüsiren, vollkommen entspricht. Der erste Akt ist der gelungenste; die Geduld der Zuschauer wird nicht erst durch eine lange Exposition auf die Probe gestellt; die Handlung beginnt mit dem Aufziehen des Vorhanges, und wenn dieselbe im zweiten Akt etwas erschlafft, so bietet dafür der dritte volle Entschädigung. Die Figuren sind sämmtlich aus dem Leben gegriffen, theilweise etwas zu stark gezeichnet, doch wird der Effekt dadurch eher gefördert als beeinträchtigt. Und wie ward das Stück gespielt! Ihr Kunstrichter in Deutschland, rümpft nur immerhin die Nase, wenn unserm Germania-Theater Lob gespendet wird, sprecht immerhin unserm Publikum die Urtheilsfähigkeit ab; Eure strengsten Kritiker, wenn sie ein Mal einer Vorstellung beiwohnten, würden dennoch anerkennen müssen, daß man an unserem „Germania“ versteht, Komödie zu spielen und daß, mit sehr wenigen Ausnahmen, an keiner deutschen Bühne ein besseres Ensemble zu finden ist. Allerdings sind zuweilen Schauspieler oder Schauspielerinnen, die von drüben als Kunstgrößen empfohlen waren, hier abgefallen, andererseits hat manche junge Kraft, die drüben nicht gewürdigt oder der keine Gelegenheit zur Entwickelung ihres Talents geboten worden, sich hier hervorgethan und Anerkennung gefunden, aber damit gerade ist der Beweis geliefert, daß man hier urtheilsfähig ist und der heimathlichen Bevormundung nicht bedarf. Die Zeiten, wo Schminke und bunte Fetzen allein hier als Maßstab galten, liegen glücklicher Weise hinter uns. Mais revenons à nos moutons! Bis auf einen einzigen „weak point“, der jedoch die Gesammtleistung nicht affizirte, wurden „Gute Zeugnisse“ ganz vortrefflich gegeben.“ Es folgt nun eine spezielle Kritik der Leistungen der einzelnen Mitspielenden, die fast durchweg gut ausfällt. Die Aufnahme des Stückes — so schließt das Referat — war an jedem der drei Abende eine so beifällige, daß dasselbe sich ohne Zweifel länger auf dem Repertoir behaupten wird.“

r. **Am neuen Oberlandesgerichtsgebäude** wird gegenwärtig das Dach des an der Friedrichsstraße belegenen Flügels mit Zinkblech eingedeckt. Neuerdings sind an beiden Fronten, sowohl nach dem Sapiehaplatze als nach der Friedrichsstraße hin, im dritten Stockwerke am Risalite je 4 große Säulen aus Sandstein angebracht worden, deren unterer Theil reich mit Blattwerk verziert ist; auch werden gegenwärtig die aus Sandstein-Werkstücken bestehenden Consolen, sowie das auf denselben aufliegende Hauptgesims, welches die beiden Hauptfronten bekrönt, verlegt. Das oberste, dritte Stockwerk ist bereits mit Laubaner Verblendsteinen ausgemauert, während in den beiden unteren Stockwerken diese Steine erst im nächsten Jahre eingesetzt werden sollen.

d. **Petition in Betr. der Kellerwohnungen.** Wie bereits mitgetheilt, war vor einiger Zeit von zahlreichen Hausbesitzern in der Oberstadt eine Petition an den Magistrat dahin gerichtet worden, daß derselbe für Aufhebung resp. Modifizirung des § 39 der Bauordnung für die Stadt Posen vom 17. April 1877 sorge, wonach in neu aufzuführenden Gebäuden in nur zum Theil über der Erde befindlichen Räumen Wohnungen (Keller-Souterrain-Wohnungen, Schlafstätten 2c.) nicht angelegt werden dürfen 2c. Magistrat hat, wie uns mitgetheilt wird, diese Petition dahin beantwortet, daß nicht er, sondern die Sanitäts-Polizei die in diesem Paragraphen enthaltenen Bestimmungen in die Bauordnung hineingebracht, sich vielmehr stets gegen diese Bestimmungen ausgesprochen habe, und daß er demnach in dieser Angelegenheit weiter nichts thun könne. — Bekanntlich ist die Bauordnung gemeinsam von Magistrat und Polizeidirektion, welche in unserer Stadt gemeinschaftlich die Baupolizei üben, festgestellt und von der königl. Regierung genehmigt worden. Zu bemerken ist übrigens, daß die zum 1. Oktober d. J. angeordnete Räumung von Kellerwohnungen in neuen Häusern der Oberstadt, insbesondere in der Luisen- und Kl. Ritterstraße, so lange nicht zur Ausführung gelangen wird, als die Entscheidung in höchster Instanz, welche von den Petenten angerufen werden wird, nicht eingetroffen ist.

r. **Eine interessante Uhr** befindet sich gegenwärtig unter einer Glasglocke im Schaufenster des Uhrmachers Rehfeld Elkeles, Ecke der Breslauer- und Halbdorfstraße. Dieselbe ist in Paris angefertigt und stellt eine Ceres aus Bronze dar, welche in der einen Hand eine an drei Ketten hängende blaue Glaskugel hält; in dieser befindet sich an der Vorderseite das Zifferblatt und im Innern das Uhrwerk, durch welches die Glaskugel mittelst mechanischer Uebertragung in andauernde Rotation versetzt wird.

r **Der Sturm,** welcher sich hier in der vergangenen Nacht erhob und bis heute Nachmittags anhielt, hat hier und in der Umgegend viele Aeste von Bäumen abgebrochen, Dachziegeln herabgeworfen und Fensterscheiben zertrümmert. Auch das Dach des Friedrich-Wilhelms-Gymnasium ist beschädigt.

λ **Krotoschin,** 19. Oktober. [Nochmals die flüchtige Gattenmörderin.] Die der Posener Zeitung aus Kalisch gemeldete Nachricht von der Wiederergreifung einer seit 7 Jahren verschwundenen und damals vom Schwurgericht zu Ostrowo zum Tode verurtheilten Gattenmörderin veranlaßt mich, den Thatbestand genauer hier mitzutheilen, um so mehr, als zur damaligen Zeit diese Mordthat wenig oder gar nicht von den Zeitungen besprochen wurde. Der Hergang war folgender: Auf einer Kolonie nahe der hiesigen Stadt hatte der heute noch lebende Bauer Czudere eine bildschöne junge Tochter, welche mit einem jungen aber unbemittelten Bauernburschen ein Liebesverhältniß unterhielt, auf Drängen des Erstern aber einen bemittelten, ungefähr 38 Jahre zählenden Bauern aus dem eine halbe Meile von hier liegenden Dorfe Perzyce heirathete und mit diesem nach dem Dorfe Konarzewo zog. Bald nach der Hochzeit strebte die Neuvermählte danach, Hymens Fesseln um jeden Preis abzustreifen und führte auch ihr Vorhaben aus. Vierzehn Tage nach dem Zusammensein des jungen Paares wußte sich die junge Frau ein größeres Quantum von arsenikgetränktem Fliegenpapier in einer hiesigen Apotheke zu verschaffen, und mit diesem kochte sie zu wiederholten Malen ihrem Manne den Kaffee. Die Wirkung blieb nicht aus, immer heftiger erfolgte bei dem Manne das Erbrechen, und nach einigen Tagen trat der Tod ein. Da dieser nicht plötzlich erfolgt war, so kam der Vorfall nicht zur polizeilichen Anzeige, und die Leiche wurde der Erde übergeben. Es wurde Verschiedenes über die Sache gemunkelt, und auch dem damaligen Lehrer Dobry kam so manche Aeußerung zu Ohren, so daß dieser sich veranlaßt sah, die Sache zur polizeilichen Anzeige zu bringen. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft mußte nach mehreren Wochen die Leiche ausgegraben und sezirt werden, wobei sich eine starke Vergiftung durch Arsenik ergab. Die junge Wittwe, welche mit dem Grabe ihr Verbrechen für immer schon zugedeckt glaubte, wurde festgenommen, die Sache dem Schwurgerichte zu Ostrowo zur Verhandlung übergeben, und stellte sich bei derselben, zu welcher 35 Zeugen geladen waren, die Schuld der Angeklagten unzweifelhaft heraus. Sie wurde zum Tode verurtheilt. Während der Zeit, in welcher die Angeklagte den Bescheid auf ihr eingereichtes Gnadengesuch erwartete, gelang es ihr, aus dem Gefängnisse zu Ostrowo zu entspringen. Sie flüchtete nach Kalisch, trat dort unter fremdem Namen in Dienst und heirathete den dortigen polnischen Organisten, mit welchem sie zwei Kinder haben soll. — Mit ihrem Vater stand sie in ununterbrochenem Briefwechsel, und soll die Verbrecherin so sicher sich schon gefühlt haben, daß sie zu der vor Kurzem stattgefundenen Hochzeit ihrer Schwester über Nacht in ihrer Heimath gewesen sein soll. In Folge von Zwistigkeiten zwischen dem alten Czudere und dem bei ihm wohnenden Schwiegersohn soll dieser den Aufenthalt der Mörderin verrathen haben, und diese festgenommen worden sein. Wie es heute hier allgemein heißt, wäre die Frau bereits dem Gericht in Ostrowo ausgeliefert worden. Der Ehemann derselben, welcher von dem begangenen Verbrechen seiner Frau keine Ahnung gehabt haben muß, schreibt, daß seine Frau von drei Gendarmen in der Nacht abgeholt und gefesselt worden sei, und daß man zur Befreiung derselben einen Rechtsanwalt hier zu Hilfe nehmen möchte.

.—r. **Wollstein,** 19. Oktober. [Kriegerverein. Fortbildungsverein.] Gestern feierte unser Kriegerverein im Konditor Zeidler'schen Saale in höchst angemessener Weise den Geburtstag unseres Kronprinzen. Nachdem der Vorsitzende des Vereins, Kreissekretär Lieutenant a. D. Herr Müller, ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausgebracht, in welches die zahlreich Versammelten mit Begeisterung einstimmten, hielt Herr Lehrer Jost von hier die Festrede, in welcher er zunächst auf die Bedeutung des Tages als Gedächtnißtag der Schlacht bei Leipzig hinwies und sodann in beredten Worten ein frisches Lebensbild des Kronprinzen entwarf. Nach Beendigung der Festrede, die mit vielem Beifall aufgenommen wurde, brachte der Herr Vorsitzende ein Hoch auf Seine k. k. Hoheit den Kronprinzen aus, in das ebenfalls mit Enthusiasmus eingestimmt wurde. — Herr Jost las noch einzelne Charakterzüge des Kronprinzen vor, die von den Anwesenden mit großem Jubel aufgenommen wurden. Die Festgenommen blieben noch bei Absingung patriotischer Lieder in gemüthlicher Unterhaltung bis gegen Mitternacht beisammen. — Am vergangenen Freitag hat unser Fortbildungsverein mit seinen Winterversammlungen begonnen. Herr Polizeidistrikts-Kommissarius Rittmeister a. D. v. Oven hielt einen sehr belehrenden Vortrag über „Gesindeordnung“. Es wurden alsdann mehrere im Fragekasten gefundenen Fragen beantwortet. Es wäre nur sehr wünschenswerth, daß der Besuch der Versammlungen zahlreicher wie in der letzten sein möchte.

♂ **Czarnikau,** 17. Oktober. [Höhere Knabenschule Dampfdroschke. Kontrollversammlungen. Recitationen.] An der hiesigen höheren Knabenschule, welche seit Michaelis v. J. besteht, und an welcher bisher der Rektor Götzke unter Beihilfe einiger Lehrer der evangelischen Stadtschule unterrichtete, ist mit dem 1. Oktober d. J. eine zweite Lehrerstelle kreirt worden, für welche Lehrer Schendel aus Zielonke bei Bromberg berufen worden ist. Bei Beginn des Wintersemesters wurden 13 neue Schüler aufgenommen, so daß die Gesammtzahl der Schüler gegenwärtig 31 beträgt. — Der Kaufmann Talke hierselbst beabsichtigte mittelst einer Dampfdroschke zwischen Czarnikau und Schönlanke den Verkehr zu vermitteln und hatte bereits zu diesem Zwecke eine Dampfdroschke bestellt. Die königliche Regierung verweigerte jedoch die Konzession, weil vorläufig die Dampfdroschke noch zu wenig probirt sei. Herr Talke hat trotzdem sein Projekt nicht aufgegeben, gedenkt vielmehr seiner Zeit wiederum mit demselben hervorzutreten und die Ertheilung der Konzession zu beantragen. — Die Herbstkontrollen im Bezirke der 2. Kompagnie Czarnikau finden pro 1880 in der Zeit vom 10.—12. November in Runau, Schönlanke, Behle, Czarnikau, Staykowo, Gembitz und Kruszewo statt. Im Bezirke der 3. Kompagnie Filehne werden die Kontrollen an denselben Tagen in Kreuz, Miala, Krucz, Filehne, Fissahn und Ascherbude abgehalten werden. — Der Recitator O. Kremersdorff brachte heute im Szukalski'schen Saale außer der Glocke von Schiller einige Szenen aus Fanst und Hamlet frei aus dem Gedächtniß zum Vortrage. Außer den Zöglingen der hiesigen Präparanden-Anstalt waren etwa 50 Personen anwesend, welchen durch die Recitationen ein genußreicher Abend bereitet wurde.

♂ **Czarnikau,** 19. Oktober. [Methodologischer Lehrkursus. Viehmarkt. Wohlthätigkeitskonzerte.] Der königliche Kreisschulinspektor Kupfer aus Schneidemühl hält gegenwärtig hierselbst im katholischen Schulhause einen methodologischen Lehrkursus ab, an welchem 5 Lehrer seines Aufsichtsbezirks theilnehmen. Der Kursus nahm gestern seinen Anfang und hat eine 14tägige Dauer. Die bei dem Kursus betheiligten Lehrer erhalten täglich 3 M. Diäten. — Bei regnerischem Wetter fand heute hierselbst ein Viehmarkt statt. Auf dem Pferdemarkt waren Handelsleute in großer Anzahl erschienen, jedoch hatten nur wenige bäuerliche Besitzer Pferde zum Verkauf gestellt, so daß das Geschäft wenig rege war. Der Auftrieb an Rindvieh war ebenfalls ein sehr geringer. Lebhafter erschien das Geschäft auf dem Schweinemarkt. — In nächster Zeit werden zum Besten hiesiger Armen mehrere Konzerte gegeben werden. Der kirchliche Gesangverein bebbsichtigt ein Kirchenkonzert zu veranstalten, während in einzelnen Schulen Vorbereitungen zu Kinderkonzerten getroffen werden.

u. **Rawitsch,** 19. Oktober. [Auflösung des Bildungsvereins.] Die geringe Unterstützung, die dem Bildungsvereine von Seiten des größeren Publikums in letzter Zeit wurde, veranlaßte den Vorstand, auf der vergangenen Sonnabend abgehaltenen Generalversammlung die Frage in Erwägung zu ziehen: Soll der Verein unter den obwaltenden Umständen seine Thätigkeit weiter führen oder aufgelöst werden? Der Vorsitzende, Oberlehrer Dr. Beyer, erstattete zuerst einen Bericht über Geschichte, Zweck und Thätigkeit des Vereins. Derselbe wurde im Jahre 1876 in's Leben gerufen. Er war ein Zweigverein der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Berlin. Seine Gründer beabsichtigten, denselben zu einem Mittelpunkt für alle Bestrebungen in unserer Stadt zu machen, die auf Volksbildung gerichtet sind. Es traten daher mehrere Vereine, wie z. B. der Turnverein, als korporative Mitglieder ein. Der Bildungsverein richtete sein Augenmerk namentlich auf die arbeitenden Klassen; er wollte durch Vorträge, Errichtung von Bibliotheken u. s. w. zwischen diesen und den besser situirten Ständen eine Brücke schlagen. Politik und Religion sollten von den Besprechungen fern bleiben. Der Kampf mit dem Sozialismus ist dem Verein erst aufgedrungen. Endlich beabsichtigte der Verein, auch den gebildeten Ständen entgegenzukommen, indem er Männer wie Rholfs, Brehm u. A. zu Vorträgen heranziehen wollte. — Was nun die Thätigkeit des Vereins in der Zeit seines Bestehens anlangt, so kann der Vorstand auf diese mit Befriedigung zurückblicken. Er hat 32 Vorträge veranstaltet. Im letzten Jahre ist wegen zu geringer Betheiligung die Vortragsthätigkeit eingestellt. Wenn auch die Wahl der Themata zu den Vorträgen nicht eine zweckmäßige genannt werden kann, so erwächst daraus dem Vorstande kein Vorwurf. Da dieser nicht voraussehen konnte, aus welchen Schichten sich sein Zuhörerkreis rekrutiren werde, so mußte er in der ersten Zeit experimentiren. Der Vorstand hat ferner ein öffentliches Lesezimmer eingerichtet. Da die Betheiligung hierbei aber so schwach war, daß der Erfolg mit den Kosten in keinem Verhältnisse stand, so wurde die Einrichtung nach einem Vierteljahre wieder aufgehoben. Weit wirksamer war seine Thätigkeit, die sich auf die Schule erstreckte. Er hat im Ganzen 250 Atlanten an arme Schüler als Prämien vertheilt, und für die Waisen-, die beiden Simultan- und die Fortbildungsschule Bibliotheken begründet. — Der Verein zählte in seiner Blüthe weit über 100 Mitglieder, gegenwärtig sind ihrer noch 50. Trotz dieser Zahl ist der Vorstand mit obiger Frage vor die Generalversammlung getreten. Er befürchtet, daß bei dem geringen Interesse am Vereinsleben, wie es in letzter Zeit in unserer Stadt deutlich zu Tage tritt, die Zahl noch tiefer sinken werde. Die Debatte wegen der Auflösung war eine sehr lebhafte. Es sprach sich durchweg ein Bedauern deswegen aus, daß ein gemeinnütziges Institut zu Grabe getragen werden muß. Allein unter den obwaltenden Umständen schien es Allen rathsam, für die Auflösung zu stimmen, und so wurde diese einstimmig beschlossen. Die Bücher des Vereins sind, soweit sie nicht bereits vom Handwerkervereine benutzt werden, dem Vorsitzenden bis auf Weiteres zur Aufbewahrung übergeben worden. Der Baarbestand und der Erlös aus den vorhandenen Utensilien werden zur Erweiterung der Bibliothek der Fortbildungsschule verwandt.

‡ **Inowrazlaw,** 17. Oktober. [Urlaub und Vertretung. Danksagung. Theater. Marktpreise. Silberne Hochzeit. Zuckerfabrik Kujawien. Wasserleitung.] Der Landrath des diesseitigen Kreises, Graf zu Solms, hat einen vierwöchentlichen Urlaub angetreten und wird während dieser Zeit durch den Regierungs-Assessor Dr. Elbertzhagen vertreten. — Von dem hiesigen Landrathsamte wird nachstehende Bekanntmachung der k. Regierung zu Bromberg vom 6. d. M. zur Kenntniß der Kreiseingesessenen gebracht: „Von dem Kommando der k. 4. Division sind wir ersucht worden, den Einwohnern des Bezirks für die freundliche und entgegenkommende Aufnahme, welche die Truppen der Division sowohl während der Märsche, als auch während der Uebungen gefunden haben, den Dank derselben auszusprechen.“ — In den nächsten Tagen trifft die unter Leitung des Direktors Paul Lehmann stehende Gesellschaft der vereinigten deutschen Theater von Kalisch und Lodz hier ein, um im Weiß'schen Saale einen Zyklus von Vorstellungen zu eröffnen. — Auf dem letzten Wochenmarkt (15. d. M.) sind für hier folgende Marktpreise gezahlt worden pro 100 Kilogramm: Weizen 22,25 M., Roggen 21,55 M., Gerste 16,05 M., Hafer 13,25 M., Erbsen 13,50 M., Kartoffeln 5,10 M., Heu 4,10 M., Stroh 6,90 M., Butter 1 Kgr. 1,95 M., Eier das Schock 2,20 M. — Am 11. d. M. feierte der Bürgermeister a. D. Neubert mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. — Am 28. d. M. findet in Bast's Hotel hierselbst die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Zuckerfabrik Kujawien bei Amsee statt, für welche folgende Tagesordnung aufgestellt ist: 1. Vorlage der Bilanz und Beschlußfassung über Verwendung des Reingewinnes; 2. Bericht der Revisionskommission und Ertheilung der Decharge; 3. Neuwahl eines ausscheidenden Ausschuß-Mitgliedes; 4. Wahl zweier Rechnungs-Revisoren. — Nachdem die Hofleitungen für die hiesige Wasserleitungen fertig gestellt worden, ist man jetzt mit der Legung von Heimleitungen in die Häuser beschäftigt. Von den städtischen Gebäuden sind bis jetzt das Magistratsgebäude und die Schulen mit Hausleitungen versehen worden. — Die ehmalige Kaserne ist zum Theil abgerissen, zum Theil neugebaut worden, und es sind an der Stelle vier Häuser, darunter zwei neue, entstanden. In den Häusern sind große Läden eingerichtet worden, die alle besetzt sind, da sie an der frequente-

ften Straße der Stadt liegen. Ueber das Kasernengrundstück ist eine Straße gelegt worden, welche eine Verbindung zwischen der Friedrichstraße und der Georgen- und der Soolbadstraße vermittelt. Ein Theil des Kasernenhofes liegt zur Zeit unbebaut und es sollen auf demselben im nächsten Jahre Postgebäude aufgeführt werden. Vor den neu entstandenen Häusern wird zur Zeit ein Asphalt-Trottoir gelegt.

Landwirthschaftliches.

? **Lissa,** 20. Oktober. [Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben.] Herr Baron von Langermann eröffnete die Sitzung mit geschäftlichen Mittheilungen, die wegen der halbjährigen Frist, welche seit der letzten Sitzung verflossen war, ziemlich viel Zeit in Anspruch nahmen. Mittheilungen aus den Protokollen der Konferenzen der Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn mit den Delegirten der im Bereiche ihrer Verwaltung befindlichen wirthschaftlichen Korporationen vom 8. Mai und 19. Juni d. J. interessirten die Versammlung wegen der Zugeständnisse, welche an Besitzer, welche zu entfernt von den Bahnhöfen wohnen, um in der allgemein vorgeschriebenen Frist die Waggons entladen zu können, gemacht sind, ferner besonders wegen der verschieden zu normirenden Gültigkeitsdauer der Tagesbillets je nach der Größe der Entfernung von Gleiwitz bis Berlin, wonach unser Vertreter, Herr Baron v. Langermann, die gleiche Vergünstigung für Station Lissa beantragt hat, daß gleichviel ob via Kreuz oder Sagan-Sorau im Personenverkehr nach Berlin die Tagesbillets die der Entfernung entsprechende Prolongation erfahren sollen. Unter Anderem wurde auch auf Antrag des Vorsitzenden beschlossen, das Buch „Das Wollschaf. Seine Wolle, Züchtung, Ernährung und Wartung" von A. Körte für Rechnung des Vereins anzuschaffen und der Bibliothek einzuverleiben. Ferner wurde das Institut der „Kaiser-Wilhelms-Spende" warm empfohlen und vom Vorsitzenden als ein wahrer Segen bezeichnet, insofern die Anstalt Gelegenheit zur sicheren Altersversorgung dem kleinen Manne, besonders dem ländlichen Arbeiter bietet. Von anderer Seite wird gesagt, daß dieses Institut wahrscheinlich nur deshalb so wenig benützt werde, weil Niemand gern Geld einzahlen wolle, ohne sich die Möglichkeit des Rückempfanges der eingezahlten Summe zu sichern, falls der Tod des Versicherten eintrete, bevor die Berechtigung zum Bezuge der versicherten Rente gekommen; wolle man sich aber diese Rückzahlung des Kapitals sichern, so sei die Verzinsung durch die Anstalt so geringfügig, daß jede Sparkasse mehr leiste, und da ziehe der Landmann schon die ihm näher stehende Sparkasse zur Anlegung seiner Ersparnisse vor. — Nach einer Ministerialverfügung vom 12. April 1875 soll es nicht statthaft sein, daß die Rustikalvereine, welche sich einem Hauptvereine angeschlossen haben, an diesen keine Beiträge zahlen. Danach müßten die im Vereinsbezirke vorhandenen drei Rustikalvereine Fraustadt, Lissa und Rawitsch per Kopf ihrer Mitglieder mindestens je 50 Pfennige an den Hauptverein zahlen. Da indeß befürchtet wird, daß die Rustikalvereine solche Beiträge, wie schon früher wirklich ausgesprochen worden, nicht werden leisten wollen, diese Vereine aber zu segensreich wirken, um sie wegen dieser Prinzipienfrage in Frage zu stellen, so wurde beschlossen, die diesen drei Vereinen gezahlten jährlichen Subsidiengelder von je 150 M. um den Betrag ihrer zu leistenden Beiträge zu erhöhen, und damit dem Buchstaben der Verfügung Genüge zu leisten.

Nach Erledigung dieser Angelegenheiten folgt Nummer 2 der Tagesordnung: „Wie hoch hat sich im vorigen Jahre die Verwerthung der Kartoffeln durch Stärkefabrikation gestellt?" Da der Berichterstatter durch eine nothwendige Reise behindert ist, so muß dieser Gegenstand heute ausfallen.

Der dritte Punkt der Tagesordnung: „Erscheint eine Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit im Interesse des Grundbesitzers wünschenswerth?" wird durch Herrn Oberamtmann Heysing-Moraczewo durch ein sehr umfangreiches Referat beantwortet, dessen Hauptgedanken ungefähr die sind, daß wir noch nicht so weit sind, um ein Recht für Alle gelten lassen zu können, wie er aus dem Leben in der Schule, auf dem Lande 2c. bewies. Zwar sei die Richtigkeit des Sprichworts „was dem Einen recht, ist dem Andern billig" nicht anzuzweifeln, allein bei näherer Betrachtung ergebe sich, daß nicht Alle von ein und derselben Einrichtung Gebrauch machen können. Es müssen die Gesetze und Einrichtungen durchaus der Individualität angepaßt sein, sonst sei der materielle Ruin unvermeidlich. Referent will nur Kaufleuten, Fabrikanten und Großgrundbesitzern das Wechelrecht gelassen sehen, für die übrigen Kategorien verlangt er Vertrauens-Kommissionen, welche ähnlich wie bei der Auswahl der Personen zu Schöffen, diejenigen bezeichnen sollen, welchen das Wechselrecht belassen werden soll.

Nach einigen Worten des Herrn Vorsitzenden ergreift Herr Landrath von Reinbaben das Wort. Redner geht auf den Ursprung des in der vorliegenden Frage enthaltenen Postulats zurück und tadelt, daß zu viel Gewicht auf das Moment gelegt werde, daß durch die allgemeine, unbeschränkte Wechselfähigkeit die Ausbeutung durch die Wucherer gefördert werde. Nach seiner Meinung müsse man vielmehr fragen: Was bietet die Wechselfähigkeit dem kleinen Manne für Vortheile, wenn er sich durch Ausstellung eines Wechsels aus der Kalamität helfen will? Von vielen Seiten werde verlangt, daß der kleine Mann nur den Kassen (Vorschuß-, Sparkassen) gegenüber sein Wechselrecht solle üben können; allein dies würde die Natur des Wechsels wesentlich alteriren. Dem kleinen Mann die Wechselfähigkeit nehmen, hieße ihn anderen Verwickelungen aussetzen. Auch hier heißt es aber: Geben ist seliger denn nehmen. Man gebe ihm erst Gelegenheit, etwa durch den Staat gegründete und beaufsichtigte Kassen, sich leicht Gelder zu verschaffen in den vielerlei Kalamitäten, welche über ihn unverschuldet hereinbrechen können, dann könne man ihm die Wechselfähigkeit nehmen oder beschränken, denn er brauche sie nicht mehr, aber er wiederhole: erst geben, dann nehmen.

Diese Angelegenheit beschäftige ihn seit längerer Zeit nicht nur amtlich, sondern er habe auch persönlich große Theilnahme für die Sache und da habe er denn nach sehr genauen Erkundigungen und Erhebungen gar merkwürdige Dinge erfahren, die er der Versammlung nicht vorenthalten wolle. 1. Sind die Geldsuchenden in der Regel schon in zerrütteten Vermögensverhältnissen gewesen, als sie zu Wucherern ihre Zuflucht nehmen; 2. kamen die meisten Fälle, wo die Geldsuchenden betrügerisch ausgebeutet worden sind, unter der polnischen Landbevölkerung vor; 3. datiren die meisten Fälle der wucherischen Ausbeutung der Darlehnssuchenden aus den Jahren 1873 und 1874, ein Beweis also, daß die Leute mit der Zeit klüger und vorsichtiger geworden sind; 4. wurde häufig von den professionellen Wucherern mit den Kautionshypotheken ein viel größerer Unfug als mit Wechseln getrieben, woraus hervorgehe, daß die Entziehung der Wechselfähigkeit dem Uebel der wucherischen Ausbeutung nicht den geringsten Abbruch thun werde. Ueberdies mache er die Versammlung darauf aufmerksam, daß der Schuldner eine gesetzmäßige Urkunde (nicht Wechsel) ausstellen könne, in welcher er die Erklärung abgiebt, daß er sich der Zwangsvollstreckung sogleich aussetzen wolle. Diese Urkunde sei schlimmer als ein Wechsel. Und so wenig der Umstand, daß Kinder und andere Personen mit Streichhölzern schon viel Unglück angerichtet haben, dazu geführt hat, den Gebrauch der Streichhölzer zu verbieten, so wenig können Leichtsinnige, Trunkenbolde 2c. mittelst Wechsel kontrahirte Schulden dazu führen, die Wechselfähigkeit zu beschränken. Ein solches Vorgehen würde nur schaden.

Herr Administrator Dolscius-Lissa verlangt, daß den Analphabeten und notorischen Säufern die Wechselfähigkeit entzogen werde. — Herr Oberamtmann Felgentreu-Dambitsch will die Ausstellung eines Wechsels nur als Gegenleistung für erhaltene Waaren zulassen, verdammt aber jede Wechselreiterei. Wechselfähig soll nur Derjenige sein, der ein kaufmännisches Geschäft betreibt, im Interesse des kleinen Grundbesitzers sei es jedoch, wenn die Wechselfähigkeit beschränkt werde. — Oberamtmann Müller-Görzno meint, es sei schwer, den Leichtsinnigen vor dem unausbleiblichen Vermögensverfall zu schützen und er werde auch ohne Wechselfähigkeit zu Grunde gehen, da er auch dann Mittel und Wege finden werde, sein Eigenthum zu verschleudern. Die Entziehung der Wechselfähigkeit sei hier kraftlos, solche Leute müßten unter Kuratel gestellt werden.

Bei der nun vorzunehmenden Abstimmung über diese Frage wünscht Herr Landrath v. Reinbaben, daß die Frage formulirt werde: Wird es als wirthschaftliches Bedürfniß angesehen, die Wechselfähigkeit in der bisherigen Weise für die Grundbesitzer zu erhalten? Sie wird einstimmig mit Ja beantwortet. Da indeß in Betreff der kleinen Landwirthe in der Versammlung Bedenken laut werden, so schlägt Herr Landrath von Reinbaben, um allen vorhandenen Ansichten genügenden Ausdruck zu geben, folgende Resolution vor: „Die allgemeine Wechselfähigkeit ist ohne Beschränkung beizubehalten, bis auch für die kleineren Grundbesitzer staatliche Kreditanstalten geschaffen sein werden", welche ebenfalls einstimmig angenommen wurde.

Nummer 4 der Tagesordnung betrifft den Vortrag über Anwendung von künstlichen Düngemitteln zur Frühjahrsverwendung für Getreide und Rüben, gehalten von Herrn Gutspächter Giffert-Daleschin. Der Herr Referent entledigte sich seiner Aufgabe, obwohl er erst vor wenigen Tagen mit der Sache betraut worden war, mit großer Gründlichkeit. Er behandelte die verschiedenen künstlichen Düngemittel, die er mit Vortheil verwendet und stellt den Grundsatz auf, daß dieselben nur in Verbindung mit Stalldünger und auf Boden, der in guter Kultur steht, verwendet werden sollen. Der Herr Vorsitzende theilt aus seiner Erfahrung mit, daß er auf seinen Ländereien künstliche Düngemittel stets mit gutem, häufig glänzendem Erfolge verwendet habe. Besonders habe er beim Rübenbau sehr gute Erfolge erzielt, da er hier durch Ersparnisse an Arbeitslöhnen schon die Auslagen für künstliche Düngemittel gedeckt habe, denn die Rübe wachse sehr kräftig, lasse das Unkraut nicht aufkommen und sei gegen nachtheilige Witterungseinflüsse widerstandsfähiger. Ueberdies werde jetzt Knochenmehl bedeutend billiger werden, da in Folge eines neu entdeckten Verfahrens die Entfettung des Knochenmehls von 50 pCt. bis auf 95 pCt. gesteigert werden könne. — Ueber eine beabsichtigte Molkereiausstellung durch einen der drei Rustikalvereine, zu welcher eine Subvention in Aussicht gestellt werden konnte, wurde zur Tagesordnung übergegangen. Bei dieser Gelegenheit wurde die Vortrefflichkeit der rheinischen Buttermaschine hervorgehoben, welche von 15 bis 20 Liter Sahne an 1 bis 1½ Pfund Butter mehr als die bisher bei uns allgemein gebräuchliche Maschine liefere. Ueber eine hier etwa im Mai 1881 zu veranstaltende Mast- und Zuchtviehausstellung, mit welcher eine Verloosung verbunden sein soll, und mit welcher die Versammlung im Prinzip einverstanden ist, soll in der nächsten Sitzung (am 17. November c.) das Nähere berathen werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin. Unter der Anklage des strafbaren Eigennutzes erschien vor der vierten Strafkammer hiesigen Landgerichts I. der Eisendreher Hermann Adolph Zühling. Derselbe hatte vom 1. Oktober v. J. bis zum 22. März d. J. (Kaisers Geburtstag) eine Wohnung in der Wrangelstraße inne und hatte im Ganzen nur sechs Mark Miethe für den ersten Monat entrichtet. Alle Aufforderungen zur ferneren Miethezahlung von Seiten des Hauswirths blieben erfolglos. Am 15. März d. J. wurde ihm in Folge dessen die Wohnung gekündigt, nachdem der Hauswirth vorher im Beisein von Zeugen sein Retentionsrecht geltend gemacht hatte. Dessen ungeachtet entfernte sich der Angeklagte unter Mitnahme seiner Sachen am letztgenannten Tage heimlich aus der obengedachten Wohnung und hinterließ nur neben einigen Scherben und Lumpen folgenden poetischen Vers, welcher mit Kreide auf dem Fußboden aufgetragen war:

„Adchee, Speck!
Zühling is weck!
Seine Sachen ooch!
Miethe is Rooch!

Der Wirth, über diesen Spott empört, brachte die Sache zur Anzeige. Trotz des vorliegenden Thatbestandes betheuert Zühling in der Audienz, vollständig unschuldig zu sein. Vors.: Ihr früherer Wirth behauptet von Ihnen noch 102 Mk. rückständige Miethe zu bekommen. — Angekl.: Det' möcht ihm woll passen, aberscht et is nich zu jlooben. — Vors.: Sie haben doch selbst in der Voruntersuchung zugegeben, daß Sie auf die ganze halbjährige Miethe nur 6 Mk. bezahlt haben. — Angekl.: Stimmt genau! — Vors.: Nun, so sind Sie doch 102 Mk. schuldig geblieben? — Angekl.: Det soll ooch jetzt noch richtig sind; aber mit det Schuldenbezahlen is et heitzudage soone Sache. — Vors.: Nun sind Sie aber am 22. März ausgezogen, ohne den Wirth bezahlt zu haben. — Angekl.: Der Mensch is öfter mal vergesserich. — Vors.: Hierdurch haben Sie sich aber strafbar gemacht, da der Wirth vorher Ihre Sachen für schuldige Miethe in rechtsverbindlicher Weise retinirt hatte. — Angekl.: Na, det soll denn doch so schroff nich hinjestellt sind; zu 'ne Retinirerei gehört denn doch woll mehr, als „die Sachen bleiben retour". Da derf der Mensch woll 'nen einjeschriebenen Brief zu dreißig Pfennige verlangen. Wovor hätten wir denn 'ne Post? — Vors.: Sie wollen doch nicht bestreiten, daß der Wirth sein Retentionsrecht geltend gemacht hat? — Angekl.: Det nich; aber et jilt nischt; weil er mit 'nen brennenden Cijarrn rinnkam, wat bei amtlichen Handlungen der Mensch nich darf. — Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu einer Gefängnißstrafe von vier Wochen. Zühling war hierüber keineswegs betroffen; er verließ vielmehr, wie die „Gerichtszeitung" berichtet, spöttisch lächelnd die Anklagebank.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* „Ueber Land und Meer" (Stuttgart, Verlag von Eduard Hallberger), ein Blatt, auf das die deutsche Presse stolz sein kann und das seinen Namen zur Wahrheit gemacht, indem es seinen Leserkreis in beiden Hemisphären gefunden, beginnt seinen dreiundzwanzigsten Jahrgang. Jeder kennt zwar das elegante, künstlerisch wie typographisch prachtvoll ausgestattete und textlich gediegene Journal, das Hunderttausende von Abonnenten zählt: wir benützen jedoch die Gelegenheit, beim Jahreswechsel das schöne Blatt aufs Neue unseren freundlichen Lesern zu empfehlen. Zeigt uns doch das vorliegende Heft, daß das Blatt unverändert auf gleicher Höhe steht, daß sein Bilderschmuck, seine typographische Ausstattung ebenso reich und prächtig, sein Inhalt ebenso gediegen, unterhaltend und vielseitig ist, wie bislang. Die ersten Namen der zeitgenössischen Literatur waren stets in „Ueber Land und Meer" vertreten, neue hat es mit glücklicher Hand und für die Dauer eingeführt. Diesmal vor Allem sei ein Name genannt, der gegenwärtig obenan steht: Georg Ebers, welcher hier seine erste Erzählung: „Eine Frage", veröffentlicht, ein glückbedeutendes Omen für den neuen Jahrgang; andere Lieblinge der Lesewelt, wie Fanny Lewald, K. Frenzel, H. Lorm, J. van Dewall, M. Ring, G. v. Vincke u. A. schließen sich an. Daneben bietet das Blatt unterhaltende und belehrende Artikel in reicher Fülle, mit einem Wort, in Bild und Wort ein volles Spiegelbild der Zeit. Von der Pracht der Illustrationen geben das „Schloß Brühl", wo der Kaiser während des Kölner Domfestes wohnt, „Auf dem Balkon" von Kiesel, „Eine Frage" von Alma Tadema, „Die Bergpredigt" von Franck, „Die maurische Tänzerin" von Bida, „Das Brautexamen" von Baumgartner, ebenso wie die die Zeit illustrirenden Bilder volles Zeugniß. Und trotz diesem Reichthum der ungemein billige Preis — das prächtige Blatt kostet nur 3 Mark vierteljährlich — das Alles giebt uns Berechtigung und Grund genug, „Ueber Land und Meer" aufs Neue unseren Lesern recht warm zu empfehlen.

* Fische, Fischerei und Fischzucht in Ost- und Westpreußen von Dr. Berthold Benecke, Professor an der Universität Königsberg. Mit zahlreichen Abbildungen von H. Braune. Hartung'sche Buchdruckerei in Königsberg. Die vor Kurzem ausgegebene 1. Lieferung (5 Mk.) dieses neuen wissenschaftlichen Prachtwerkes verdient die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise, nicht blos der zunächst betheiligten beiden Provinzen. Denn trägt es auch den Charakter einer Spezialarbeit, so bringt es doch wesentlich mehr, als der Titel verspricht. Einmal bietet das einleitende Kapitel eine vollständige, auf den sorgfältigsten Studien und Beobachtungen des auf diesem Gebiete längst als Autorität bekannten Verfassers beruhende, und viel Neue enthaltende Naturgeschichte der Fische überhaupt. Dann aber kommt die große Mehrzahl der in dem Werke behandelten Fische, nicht blos in den ost- und westpreußischen Gewässern, sondern in ganz Deutschland vor, so daß das Werk naturgemäß ein weit über die provinziellen Kreise hinausgehendes Interesse erwecken muß. Dazu tritt die Thatsache, daß die rationelle Fischzucht und die verständige Ausnutzung der Fischnahrung aus national-ökonomischen Gründen nicht genug gefördert werden kann. Dafür aber, daß dies in rechter Weise geschehe, ist die erste Vorbedingung gründliche Kenntniß der den einzelnen Gegenden unseres Vaterlandes eigenthümlichen Fischwelt und ihrer Fischereien. Diese Kenntniß nun in streng wissenschaftlicher Weise zu fördern, ist das Verdienst der vorliegenden Schrift. Sie giebt nicht nur eine Naturgeschichte der in Ost- und Westpreußen vorkommenden Fische, sondern bespricht auch die Gewässer der Provinzen, die Geschichte der Fischerei in denselben, und bringt über den Fischbestand unserer Gewässer und seine Veränderungen, die Zahl der Fischer, den Export der Fische 2c. auf Grund umfassender Untersuchungen viele neue und werthvolle Mittheilungen. Die sorgfältig, größtentheils nach lebenden Fischen von Herrn H. Braune unter Kontrolle des Verfassers gezeichneten Fischbilder, sowie die jedem Fischbilde beigegebene Abbildung der Schuppe und anderer interessanten oder merkwürdigen anatomischen Verhältnisse, machen die Schilderung überaus anschaulich. Obgleich das Werk im übrigen streng wissenschaftlich sich aufbaut und über dem Allgemeinen nirgends das abweichende Besondere zu kurz kommt, so wird es doch auch dem gebildeten Laien eine anregende und durchweg anziehende Lektüre sein. Zu der innern Gediegenheit der Schrift kommt ihre wirklich prächtige Ausstattung trotz eines sehr mäßigen Preises. Wir können sie nach alledem nur aufs Wärmste empfehlen und ihr die weiteste Verbreitung wünschen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

Schwersenz, 20. Oktbr. [Störung des Marktverkehrs am Sonntag.] Das Gesetz, als Ausdruck des sittlichen Gefühls eines Volkes, kann je nach der Ausführung wohlthätig oder auch nachtheilig wirken. Es ist Sache der ausführenden Organe, die örtlichen Bedürfnisse kennen zu lernen und das Gesetz mit diesen möglichst in Einklang zu bringen. So wurde das Gesetz betreffend die Heilighaltung der Sonn- und Festtage bisher allgemein in erträglicher Weise gehandhabt. Vor wenigen Wochen jedoch trat am hiesigen Orte hierin eine Aenderung ein, die zur Kalamität für alle Stände und Klassen wird. Mit dem unserer Polizei eigenen Eifer verwehrt sie den Landleuten, am Sonntag, selbst in der frühesten Morgenstunde, ihre Erzeugnisse feilzuhalten. Der Landmann hat oft nur Sonntags Zeit, sein Produkt zu Markte zu bringen und muß sich nun mit demselben nach den benachbarten Städten wenden, wo ihm das Feilhalten gestattet wird. Dort besorgt er auch zum Schaden der hiesigen Gewerbetreibenden seine Einkäufe. Dem Arbeiter fehlt nun die Gelegenheit, seinen Wochenlohn am Sonntag in Mundvorrath anzulegen, und er trägt ihn zur Verherrlichung des Sonntags in die Schänke, wenn er auch sammt Frau und Kindern die Woche über Mangel leiden sollte. Kommt vielleicht diese Maßregel der Frömmigkeit und dem Kirchenbesuche zu statten? Leider nein! Der hier eingepfarrte Landmann ist vom hiesigen Markte verwiesen, so kann er auch zur Kirche nicht kommen. In der That ist der verringerte Kirchenbesuch, seitdem dieses System zur Herrschaft gekommen ist, auffallend. Am 15. d. Mts. hat eine Deputation hiesiger Geschäftsleute beim Landrath in dieser Angelegenheit Audienz gehabt. Sie hat jedoch wenig Hoffnung auf Besserung mit nach Hause genommen. Nun, wir werden warten bis die Polizei sich unser — erbarmt.

Subhastationskalender für die Provinz Posen.

(Nachdruck ohne Quellenangabe auch in fremder Sprache verboten.)
Gerichtliche Grundstücksverkäufe innerhalb des Zeitraums vom 1. bis 15. November 1880.
(Zusammengestellt auf Grund der amtlichen Bekanntmachungen.)

Regierungsbezirk Posen.

Amtsgericht Rawitsch. Am 15. November. Vorm. 11 Uhr: Grundstück des Arbeiters Johann Bartkowiak Nr. 365 Görchen, mit 61 Ar, Grundsteuer-Reinertrag 5,01 M.

Amtsgericht Rogasen. Am 4. November, Nachm. 3 Uhr: im Ule'schen Hotel zu Ritschenwalde. Grundstücke der Fleischermeister Karl und Karoline Kühn'schen Eheleute Nr. 65, 142 und 228 Ritschenwalde, mit zusammen 7 Hekt. 74 Ar 10 Quadratm. Ländereien. Grundsteuer-Reinertrag $6\frac{12}{100}$ Thlr., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 335 M.

Amtsgericht Samter. Am 11. November, Vorm. 11½ Uhr: Grundstück der Wawrzyn und Antonie Urban'schen Eheleute Nr. 54 Scharfenort mit 1 Hekt. 18 Ar. 40 Quadratmeter Ländereien. Grundsteuer-Reinertrag $2\frac{30}{100}$ Thlr., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 60 M.

Amtsgericht Schmiegel. 1) Am 2. November, Vormittags 9 Uhr: Grundstück der Jakob und Franziska Kapersk'schen Eheleute Nr. 12 Bucz, mit 10 Hekt. 62 Ar. 40 Quadratm. Ländereien. Grundsteuer-Reinertrag 91,88 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 55 M. — 2) Am 9. November, Vorm. 10 Uhr: Grundstück der Matthäus und Marianna Kostrzewa'schen Eheleute Nr. 39 a. Kluczewo, mit 1 Hekt. 24 Ar 30 Quadratm. Ländereien. Grundsteuer-Reinertrag 7,39 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 72 M.

Amtsgericht Schrimm. Am 5. November, Vorm. 11 Uhr: Grundstück des Schmiedemeisters Thomas Garczynski Nr. 111 Bnin, mit 32 Ar 40 Quadratm. Ländereien. Grundsteuer-Reinertrag 0,15 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 303 M.

Amtsgericht Schroda. Am 3. November, Nachm. 2 Uhr: im Lokale des Gastwirths Hentschel zu Santomischel. Grundstück der Ackerwirth Johann und Marianna Golinski'schen Eheleute Nr. 4 Borowo-Hauland, mit 16 Hekt. 20 Ar 30 Quadratm. Ländereien. Grundsteuer-Reinertrag 44,34 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 90 M.

Amtsgericht Wollstein. 1) Am 12. November, Vormittags 9 Uhr: Grundstück des Zieglers Johann August Buchwald Nr. 16 Rostarzewo, mit 68 Ar 30 Quadratm. Ländereien. Gebäudesteuer-Nutzungswerth 75 M. — 2) Am 13. November, Vormittags 9 Uhr. Grundstück der August und Anna Dorothea Klisch'schen Eheleute Nr. 77 Rostarzewo, mit 19 Ar 40 Quadratmeter Ländereien. Gebäudesteuer-Nutzungswerth 78 M.

Amtsgericht Wreschen. Am 13. November, Vorm. 9½ Uhr: im Gerichtstagslokale zu Zerkow. Grundstück der Hermann und Emilie Kosel'schen Eheleute Nr. 114 Zerkow, mit 47 Ar 20 Quadratmeter Ländereien. Grundsteuer-Reinertrag 3,33 M.

Handelsregister.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 124 eingetragene hiesige Firma

A. Kunkel jun.

ist erloschen.

Posen, den 21. Oktober 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

Die in unserem Gesellschaftsregister unter Nr. 223 eingetragene hiesige offene Handelsgesellschaft

Potworowski & Comp.

ist aufgelöst und die Firma erloschen.

Posen, den 21. Oktober 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Gerichtliche Zwangsversteigerung.

Die in der Stadt Bojanowo belegene, im Grundbuche derselben unter Nr. 136 eingetragene, den unbekannten Erben des Tuchmachermeisters **George Daniel Franke** gehörige Baustelle, welche mit einem Flächeninhalte von 2 Ar weder der Grundsteuer unterliegt, noch zur Gebäudesteuer veranlagt ist, soll in gerichtlicher Zwangs Versteigerung (nothwendiger Subhastation)

am 17. Dezember 1880,
Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Gerichts während der Sprechstunden eingesehen werden.

Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene dingliche (Real-) Rechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 21. Dezember 1880,
Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Bojanowo, den 15. Oktbr. 1880.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Das in dem Kreise **Mogilno** belegene, dem Rittergutsbesitzer **Georg von Kunowski** gehörige und im Grundbuche unter Blatt 1 verzeichnete Rittergut **Wiewiorczyn,** welches mit einem Flächen-Inhalt von 535 Hektaren 97 Aren 46 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3304 Mark 60 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 1979 Mark — Pf. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 17. December d. J.,
Vormittags um 10 Uhr,

im **Gerichtsgebäude,** Zimmer Nr. 11 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von dem Grundstücke, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei-Abtheilung I. des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 18. December d. J.,
Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 11 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Tremessen, den 24. Sept. 1880.

Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem früheren Chausseegeld-Erheber **Carl Dreitzner** gehörige, zu Nakel, Kreis Wirsitz, belegene, im Grundbuche unter Nr. 71 Band IX Blatt 169 verzeichnete Grundstück mit einem Gesammtmaße der der Grundsteuer unterliegenden Flächen von 80 Ar 10 Quadrat-Meter, dessen Reinertrag zur Grundsteuer auf 2,77 Thlr. veranlagt ist, soll am

23. November 1880
Vormittags um 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages am

25. November 1880
Vormittags um 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, Hypotheken-Schein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück Nakel Nr. 71 betreffende Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei II. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte, der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Nakel, den 25. September 1880.

Königl. Amtsgericht.
Der Gerichtsschreiber.

Nothwendiger Verkauf.

Das den Rittergutsbesitzer **Ignatz v. Moszczenski**'schen Erben gehörige unter Bl. 400 zu **Wiatrowo** belegene Rittergut mit einem Gesammtmaße der der Grundsteuer unterliegenden Flächen von 1277, 56, 20 Hektar und 85, 47, 70 Hektar, dessen Reinertrag zur Grundsteuer auf 3123,38 Thlr. und dessen Nutzungswerth zur Gebäudesteuer auf 2496 Mark veranlagt ist, soll am

6. Dezember 1880,
Nachmittags 4 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle in nothwendiger Subhastation theilungshalber versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags an demselben Tage Nachmittags 5 Uhr 10 Minut. ebendaselbst verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige andere das Rittergut betreffende Nachweisungen und Kaufbedingungen können in unserer Anmeldestube eingesehen werden.

Alle, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Ausschließung spätestens im Versteigerungstermine bei uns anzumelden.

Wongrowitz, d. 7. Oktober 1880.

Königl. Amts-Gericht.

Der Kürschner **Nathan Schneidemann,** 32 Jahr alt, mosaisch und der Schlosser **Hermann Oswald Wuttke,** 35 Jahr alt, evangelisch, werden beschuldigt, als beurlaubte Reservisten ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben —, Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Dieselben werden auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf

den 13. Dezember 1880,
Vormittags 10½ Uhr,

vor das Königliche Schöffengericht zu **Bojanowo** zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Bezirks-Kommando zu **Rawitsch** ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Bojanowo, den 15. October 1880.

Loebell,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

English.

Mrs. Coulman, Lehrerin der englischen Sprache, Bäcker-Str. 21, I. Etage, Nähe St. Martin-Str.

Die Brandenburger Spiegelglas-Versicherungs-Gesellschaft

empfiehlt sich zur Annahme von Versicherungen für Spiegelscheiben (Schaufenster), Doppel- und Rohlglas gegen Hagel- und sonstige Zertrümmerungen, sowie auf dem Transporte; dieselbe gewährt die möglichst billigsten Prämien und steht darin keiner anderen soliden Versicherungs-Anstalt nach.

Antragsformulare, sowie jede gewünschte Auskunft ertheilt

Die Haupt-Agentur Posen
S. Loewenherz, St. Martinstr. Nr. 55,
A. Neitzelt in Firma: G. Isakiewicz, Wollstein,
Samuel Posener, Buk,
David Sprinz, Inowrazlaw,
Paul Nehring, Gnesen.

Tüchtige solide Agenten werden für die Städte: **Rawitsch, Lissa, Kempen, Krotoschin, Ostrowo, Fraustadt, Pleschen, Samter, Wongrowitz, Tremessen** 2c. unter günstigen Bedingungen durch die Herren **A. Stephan & Co.,** General-Agenten in Bromberg, angestellt.

Ernst Engel's Fussbodenlack,

streichfertig, glänzend, haltbar, schnell trocknend,
½ Ko. à 1 M. 10 Pf., 1 Ko. à 2 M. 20 Pf. incl. Orig.-Flasche
(½ Ko. für eine einfenstrige Stube genügend).

Haupt-Depot:
Roman Barcikowski in Posen.

Fabrik-Comptoir: **Ernst Engel, Berlin** SW., Friedrichstr. 34.

Mehrere Jahre litt ich, besonders beim Witterungswechsel, an Rheumatismus, der von Jahr zu Jahr stärker wurde. Nach Anwendung verschiedener Kuren benutzte ich im August v. J. das Apotheker G. Szitnick'sche Rheumatismuspflaster und habe ich zu meiner großen Freude seit jener Zeit nichts mehr von Schmerzen verspürt.

Da ich diese günstige Wirkung auch bei allen meinen Leuten, die sich des Pflasters bedient, wahrgenommen habe, kann ich dasselbe wohl mit vollster Ueberzeugung allen an Rheumatismus Leidenden empfehlen.

Kl. Grünthal 1880. **A. Gerlach,**
Kr. Johannisburg. Lieutenant der Reserve.

Vorräthig in Rollen à 1 Mark bei den Herren Apotheker **Kirschstein** in Posen, **Memelsdorf** in Gnesen u. s. w.

Vollkommen wasserdichte Ueberzieher und Reise-Mäntel

aus reinen steirischen Schafwoll-Loden, in grau, braun oder schwarz naturfarbig.

Ein leichter Wetter-Mantel mit Kapuze . . . . 12 M.
Ein dto. Reise- oder Jagd-Mantel mit Kapuze . 18 M.
Ein dto. Kaiser-Mantel oder Ueberzieher . . . 21 M.
Ein Kaiser-Mantel von dicken Loden, warm gefüttert, 28—40 M.
Ein Havelock . . . . 28—40 M.
Eine hübsche Joppe . . . . 18—30 M.
Ein moderner Damen-Paletot . . . . . . 18—30 M.

wasserdichte Steirer-Hüte
aus feinen weichen oder gesteiften Loden, sehr praktische Kopfbedeckung für **Herren, Damen oder Kinder 4½—6½ M.**

Alle Gattungen **Fabrik- und Bauern-Loden,** modernisirt, gemusterte Lodenstoffe, vollkommen wasserdicht, werden per Meter oder in beliebigen fertigen Kleidungsstücken gegen Postnachnahme prompt geliefert von der Tuchfabrik und Niederlage

Joh. Günzberg, Graz, Steiermark.

Interessante literarische Neuheit

Ben Sirah Militans. Abgebrochene Sätze für A-B-C-Kinder. Im Orient gesammelt von P. P. G. J. B. Metzler'sche Buchhandlung. Stuttgart.

8°. Preis geh. M. 2.

Eine in packendem Stile geschriebene Streitschrift, die sich nichtsdestoweniger wegen des sie durchdringenden drastischen Humors äußerst angenehm liest, bekämpft **Ben Sirah Militans,** sowohl den Aberglauben in politischer und religiöser Beziehung als den Unglauben unserer Zeit und ventilirt durchaus eigenartig die neue orientalische Frage. — Das Werk ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Allen Magenleidenden

empfehle ich die soeben in 40. Auflage erschienene Brochüre:

Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen
von
Dr. Wilhelm Ahrberg.
Preis 50 Pf.

Friedrich Stahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

Prima russ. Ural- Caviar

pr. ½ Kilo Mk. 2,50—M. 3 } excl.
Ia **Elb-Caviar** ½ Ko. M. 1,60 } Geb.
Kieler Sprotten, Kiste ca. 200 Stück 2 M. **Frische Austern** pr. 100 Stck. M. 8 u. 10, en gros bill. Fastagen zum Selbstkostenpreis. Versende zollfrei gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Preiscourant gratis.

G. Brunk,
Caviar-Export-Geschäft,
Hamburg, Breitestraße 39.

Verkauft wird ein Gut von 500 Mrg. sof. bei 20,000 Mk. Anzahlung bei **Bromberg,** compl. Invent., 25 Mrg. Wz.-, 120 Morgen Roggeneinsaat, massiv. Gebäuden. Feste Hypothek. **A. B.** 100 Exped. d. **deutschen Landwirthschaftlichen Zeitung, Berlin (W.), Friedrichsstraße 70** I.

Die hiesige untere

Wassermühle

ist bald oder zum 1. Januar 1881 zu verpachten.

Dominium Owinsk.

Ein Theilnehmer mit 10,000 M., Landwirth bevorzugt, wird gesucht für einen Gutsbesitz von 500 Mrg. Offerten sub **B. P. 50** Exped. d. **deutschen Landwirthschaftlichen Zeitung, Berlin (W.), Friedrichsstraße 70** I.

Hotel-Verkauf oder Verpachtung.

Mein in frequentester Lage der Kreisstadt **Wongrowitz** am Markte stehendes

Prinz's Hôtel

mit vollständiger Einrichtung nebst Billard und Instrument ist sofort unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen, event. sogleich oder vom 1. Januar 1881 zu verpachten.

Reflektanten wollen sich direkt an mich wenden.

A. Aronsfeld
in Samotschin.

Eine Gutspachtung v. 500 Mrg. zu vergeben, zur Uebernahme genügen 10,000 Mk., sub **F.B.** Exped. d. **deutschen Landwirthschaftlichen Zeitung, Berlin (W.), Friedrichsstraße 70** I.

Sauber, kunstvoll und prompt

fertigt:

Dividendenscheine,
Illustrirte Werke,
Ergebenheits-Adressen,

Hochzeits-Gedichte
Obligationen,
Frachtbriefe,
Briefbogen,
Uebungsbücher für Schulen,
Circulaire,
Hochzeits-Kladderadatsche,
Durchlöcherungs- (perforirte) Arbeiten,
Rechnungen,
Umschläge,
Couponbogen,
Kaufmännische Arbeiten,
Ehrenbürgerbriefe,
Rechenschaftsberichte,
Enveloppes,
Instruktionen,

Wechsel und Quittungen,

Dissertationen,
Einladungskarten,
Couverts,
Kontrakte,
Empfehlungskarten,
Reise-Avise,

Uebersendungsschreiben,

Creditbriefe,
Oratorien,
Memoranden,
Preiscourante,
Adressen,
Gerichts-Formulare,
Notenwerke,
Interimsscheine,
Etiquettes

und berechnet billigste Preise

Die Hofbuchdruckerei
W. Decker & Co.



Samowars,
russische Theemaschinen in grader und geschweifter Form empfiehlt

Moritz Brandt,
Posen, Neuestr. 4.

Vorzügliche Dabersche Speisekartoffeln
pro Centner 2,30 Mark empfiehlt
Kempe,
Breslauerstraße 34.

Die Ofen- und Thonwaaren-Fabrik

von

F. Nachtigall

in

Freienwalde a. O.

empfiehlt ihre **Fabrikate** von **weißen Emaille-, altdeutschen Majolika-** und **farbigen Glätte-Oefen** in **vorzüglichster Qualität** zu **billigsten** Preisen.

Zoologische Gesellschaft.

Große Silber-Lotterie

zu Hamburg.

Ziehung am 1. Novbr. 1880.

Zur Verloosung sind bestimmt:
im Werthe von

1	Hauptgewinn	15000 M.
1	dto.	10000 M.
1	dto.	5000 M.
1	dto.	2500 M.
1	dto.	2000 M.

1995 Gewinne insgesammt 85,500 M.

Im Ganzen Gewinne im Werthe von

120,000 Mark.

Loose à 3 Mark empfiehlt

A. Molling,
General-Debit,
Hamburg.

Für leere Petroleum-Fässer zahle ich von heute ab

3 M. 75 Pf. pro Stück.

J. Blumenthal.

„Berliner Tageblatt"

nebst seinen 3 Beiblättern:

humoristische Wochenschrift „ULK" — belletristisches Sonntagsblatt „Deutsche Lesehalle"

„**Wöchentliche Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft**".

Die **Vorzüge** des „Berliner Tageblatt" bestehen vornehmlich in Folgendem:

„**Täglich 2maliges Erscheinen als Abend- und Morgenblatt**, wodurch das „**B. T.**" in der Lage ist, seinen Lesern alle Nachrichten **stets 12 Stunden früher** als jede nur ein Mal täglich erscheinende Zeitung zu bringen.

„**Von allen speciellen Fraktionsrücksichten unabhängige, freisinnige, politische Haltung.**

„**Special-Korrespondenten** an allen wichtigen Plätzen und in Folge dessen rascheste und zuverlässige Nachrichten; bei bedeutenden Ereignissen umfassende **Special-Telegramme.**

„**Ein eigenes parlamentarisches Bureau** liefert dem Blatte schnelle und zuverlässige Berichte.

„**Vollständige Handelszeitung** und Courszettel der Berliner Börse (im Abendblatt).

„**Ausgedehnte Anwendung des Telegraphendrahts** und in Folge dessen frühzeitigste Meldung von allen wichtigen Ereignissen.

„**Reichhaltige Local- und Gerichtszeitung.**

„**Sorgfältig gepflegtes Feuilleton** unter Mitarbeiterschaft der ersten Schriftsteller.

Das „**Berliner Tageblatt**" hat, in dem Bestreben, neben seinem sonstigen so reichen Inhalt, den Lesern Außergewöhnliches zu bieten, den rühmlichst bekannten Schriftsteller, Herrn Georg Buchholz, zu einer **Reise um die Welt** zu veranlassen gewußt und von demselben bereits eine Reihe von Feuilletons veröffentlicht, welche das Interesse der Leser in hohem Grade wachrufen. Herr Buchholz besucht von Portugal aus die Westküste Afrika's (Neger-Republik Liberia), das Cap der guten Hoffnung (Diamantfelder), Nubien, Egypten, Arabien, Persien, Indien, China, Japan, die Inseln des Stillen Oceans und Californien u. s. w. und kehrt nach ca. 2 Jahren nach Europa zurück.

Im **Roman-Feuilleton** der nächsten beiden Monate erscheinen folgende interessante und spannende Romane:

E. Vely. „Die Wahlverlobten". — **St. v. Bertigny.** „Wahnsinnig auf Befehl".

Für die Monate November u. December

beträgt der Abonnementspreis **3 Mk. 50 Pf.** für alle **vier** Blätter zusammen.

Soeben erschien bei Moritz Schäfer in Leipzig:
Fünfte verbesserte Auflage.
Neueste illustrirte

Münz-, Maaß- und Gewichtskunde.

Authentische Abbildung und Beschreibung der jetzt kursirenden
Gold- und Silbermünzen aller Länder.
1. Liefg. mit 3 Tafeln. Preis 75 Pf.

Das Werk enthält die zuverlässigsten Mittheilungen über Münzen, Maaße und Gewichte aller Länder, welche an Vollständigkeit alle anderen Werke weit übertreffen.

Zu beziehen durch
J. J. Heine's Buchhandlung,
Wilhelmsplatz 2.

Soeben erschien ein neues Handbuch

Die Städte-Ordnung

für die sechs östlichen Provinzen der preußischen Monarchie
vom 30. Mai 1853,
nebst den betreffenden Ergänzungen und Erläuterungen.
Zusammengestellt von
C. Zander,
Königlicher Kreis-Sekretär in Flatow.

14 Bogen brochirt. Druck und Verlag von H. Jenne, Cöpenick bei Berlin. **Preis 2 Mark.** Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verleger gegen Einsendung des Betrages.
Allen Stadtverordneten, Bürgern und den Beamten der Kommunal-Verwaltung bestens zu empfehlen.

Haus- und Küchengeräthe

offerire ich zu
Ausstattungen und Ergänzungen
außerordentlich billig.

Eiserne Bettstellen, Ofenvorsetzer, Kohlenkasten, Waschtische, Waschsäulen, Glanzplätteisen, Trockenständer, Wasch- und Wringmaschinen, Water-Closets, sowie sämmtliche Küchen-Möbel rc. rc. in bester Ausführung.

Michaelis Basch, Markt 55.

National-Vieh-Versicherungs-Gesellschaft Cassel
(auf Gegenseitigkeit)

empfohlen durch namh. landw. Central- und Kreisvereine, welch' letztere vielfach Vereinszuchtthiere in Versicherung gaben, versichert:
Pferde 3—4 pCt., **Rindvieh** 2½ pCt., **Schweine** 6 pCt., **größere Viehbestände** 2½ pCt., gegen außergewöhnliche Verluste 1 pCt. Min. Prämie. **Ohne Anzeige Wechsel,** also freie Beweglichkeit im Viehstande excl. Signalements-Versicherung jeder Zeit gestattet. Bei **theilweisem** Ersatz n. d. **Seuchengesetz** zahlt National **volle Differenz** bis zur **Versicherungs-** resp. Taxsumme. **Militärpferde** 3 pCt. Min. Pr., **Entschädigung schon bei relativer Unbrauchbarkeit.**
Agenten bestellt der Generalagent
Herr **Leopold Elkeles** in **Posen,**
Kl. Gerberstraße 7.

Eine **Ziegelei** zu verpachten auf 10 Jahre, nöth. 5000 Mrk. **M. B.** Exped. d. **deutschen Landwirthschaftlichen Zeitung, Berlin (W.), Friedrichsstr. 70 I.**

Gutskauf.

In Schlesien oder Prov. Posen wird von einem Selbstreflektanten bei Baarzahlung ein Gut mit sicherem Boden baldmögl. zu kaufen gesucht. Offerten mit detaillirten Angaben sub 1005 **Haasenstein & Vogler, Görlitz.**

Huste-Nicht

Schutz-Marke.

Honig-Kräuter-Malz-Extrakt und **Karamellen** von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau.
Nur echt, wenn die vorgedruckte Schutzmarke auf den Etiquetten steht.

Zu haben in Posen in der **Rothen Apotheke,** Markt 37, in **G. Brandenburg's Apotheke z. Aeskulap,** bei **Krug & Fabricius,** in Schrimm bei **Madalinski & Co.,** in Grätz bei **A. Unger,** in Czarnikau bei **Gebr. Boetzel,** in Filehne bei **R. Zeidler.**

Herren **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau.

Schon seit Jahren litt meine Frau an einem furchtbaren **Husten** und **Brustbeklemmung,** nach Gebrauch von 2 kleinen Flaschen Ihres ausgezeichneten **Huste-Nicht (Honig-Kräuter-Malz-Extrakt)** fühlte sich dieselbe von Tag zu Tag **besser** und nur noch eine Flasche genügte, um sie vollständig wieder gesund zu machen.

Haynau, den 9. Januar 1880.
M. Leissner, Zahntechniker.

Tischlerwerkzeuge

sind zu verkaufen St. Martin 64.

Dr. Strahl's Hauspillen,

vorzüglich bewährt gegen Hämorrhoidalleiden, Appetitlosigkeit, schlechte Verdauung, unregelmäßigen Stuhl rc. **Depôt** für **Provinz Posen: Rothe Apotheke** von **S. Radlauer** in **Posen.**

Kölner Dombauloose.

Geldgew. Hauptgew. M. 75,000 baar ohne jeden Abzug. Zieh. 13./15. Jan. 1881. Nur Originallose vers. à M. 3,50 incl. fr. Zus. amtl. Gew.-Liste, der Hauptcollecteur **A. J. Pottgiesser** in Köln. **Wiederverkäufer erh. Rabatt.**

Sammet-Preß-Anstalt
H. Klingert,
Breslau,
Hummerei Nr. 17.

Unser Comptoir befindet sich von heute ab
Krämerstraße 17,
1. Etage,
vis-à-vis **Keiler's** Hotel.
Gebr. Silberstein.

Mein **Gasthaus**
befindet sich nach wie vor
Neuer Steinweg 45,
in der Nähe des Hafens.
M. Gottschalk.
Hamburg.

Heirathspartien

vermittelt im Adel- und Bürgerstande unter der größten Verschwiegenheit, solid und reell, Frau **Schwarz, Breslau,** Sonnenstr. 12.

Geschlechts-Krankheiten

speziell **Syphilis-, Haut-, Harn- u. Blasenleiden** (Flechten), sowie Schwächezustände u. Frauenkrankh., auch die verzweifeltsten Fälle, heilt **brieflich** mit sicherem Erfolg d. i. Ausland approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin,** Kommandantenstraße **30.** — Erfolge zu Tausenden einzusehen, wo andere Hülfe vergeblich.

Ein möblirtes Zimmer

ist Halbdorfstraße Nr. 36, 3 Trpp., sofort zu vermiethen.

---

3 Zimmer,

Küche, Korridor im I. Stock Gr. Gerberstraße 17 sofort oder pr. 1. Januar zu vermiethen.

Friedrichsstr. 10, 2 Tr., i. umzugshalber eine neurenovirte Wohn. v. 4 gr. Z., heller Küche u. Zub. sof. billig zu vermiethen.

Wienerstraße 7 ist eine neu eingerichtete Bäckerei nebst angrenzender Wohnung für 400 M. zu verm.

Venetianerstraße 4

ein großer Lagerkeller z. v.

Eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 4—5 Zimmern, oder ein Laden nebst Wohnung wird sofort gesucht.
R. M. Koczorowski,
Theaterstr. 5

Für eine private Lehranstalt in Westpreußen wird ein unverheiratheter

Elementarlehrer

sofort gesucht. Nähere Auskunft wird Herr **Rektor Herzberg** in **Posen,** Bäckerstr. 23 part., gütigst ertheilen.

Suche zum 1. November
einen Commis,
sowie **einen Lehrling,** Sohn redlicher Eltern, christlicher Konfession. Kenntniß der polnischen Sprache Bedingung.
Paul Wilscheck,
Dolzig.
Materialwaaren-, Eisen- und Schankgeschäft.

Geübte Plattstickerinnen finden Beschäftigung bei
Eugen Werner,
Wilhelmsstraße 11.

Einen durchaus tüchtigen
Commis,
der auch poln. spricht, zum Antritt per 1. November c. oder später, wie auch einen
Lehrling
sucht
die Eisen-Handlung
Joseph Gersmann,
Samter.

Einen zuverlässigen **Haushälter** wünscht sofort die Uhrenhandlung
Leopold Grabowski,
Markt 64.

Zwei gesunde **deutsche Ammen** weist nach Miethsfrau
Szulczewska, Fischerei Nr. 19.

Ein **Kommis,** der die Kurzwaaren-Branche erlernt hat, sich auch für die Reise eignet und polnisch spricht, findet zum 1. Januar 1881 Stellung bei **D. B. Cohn.**

Ein Lehrling mit guter Schulbildung kann in mein Kurzwaaren-Geschäft eintreten.
D. B. Cohn.

Ein kautionsfähiger Landwirth, 31 Jahre alt, evang., alleinst., bish. in Schlesien thätig, sucht per bald oder 1. Januar 1881 als selbstständ. Verwalter Stellung. Offerten unter Chiffr. **R. O. F. Bromberg** postl. erbeten.

Siegmund Radlauer, Apothekenbesitzer,
Regina Radlauer, geb. **Mottek,**
Neuvermählte.

Posen.



Victoria-Theater.
Posen.
Cagliostro-Theater,
Dir. B. Schenk,
größter **Zauberer** und **Geister-citeur** der Jetztzeit.
Heute Freitag:
Große brillante Gala-Vorstellung.
Nur die großartigsten Phänomene im Gebiete der Zauberei, Physik, Optik, Hydraulik, Somnambulismus, Spiritismus, Musik.
Die Reise um die Erde in 40 Minuten.
Vorstellung 20 Fuß großer Pracht-Monstre-Tableaux.
Schenk's großartige Geister- u. Gespenster-Erscheinungen.
Sturz in den Höllenrachen.

Billets sind am Tage bei Hrn. **Bardfeld,** Neuestr. 6, zu haben. Fremden-Loge 1,50 M., Sperrsitz und Loge 1 M., Numm. Mittel-Loge 75 Pf., Stehplatz z. Mittelloge 50 Pf., Sitzgallerie 30 Pf.
Schülerbillets nur an der Kasse 75 Pf.
Kasseneröffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr.
Die Zwischenmusik wird von der Breslauer Musikkapelle unter Leitung des Herrn **Axt** ausgeführt.

Sonntag 2 Vorstellungen.
4 und 7½ Uhr.

Zur selbstständigen Leitung eines Destillat.-Geschäftes wird
ein junger Mann
im gesetzten Alter, mit guten Zeugnissen versehen und beider Landessprachen mächtig, bei gutem Salair gesucht. Offerten unter Chiffre **R. B.** in der Exp. d. Pos. Ztg. erbeten.

Inspector für Lebensversicherung

wird von der Direction einer deutschen Aktien-Gesellschaft gesucht. Es wollen sich nur Personen bewerben, die zu dem wohlhabenden Publikum gute Beziehungen besitzen. Offerten sind mit Angabe der Referenzen an die Expedition dieser Zeitung unter Nr. 5000 zu senden.

Eine Bonne, die etwas musikalisch ist und französisch versteht, wird sofort nach Polen gesucht.
R. M. Koczorowski,
Theaterstr. 5.

Ein j. geb. Mädchen, welches die höhere Töchterschule absolvirt hat, wünscht Kindern Nachhülfe in den Schularbeiten zu ertheilen. Näheres in der Exped. d. Zeitung.

Ein königl. geprüfter Forstmann, 27 Jahr alt, auch der poln. Sprache mächtig, sucht, um sich verheirathen zu können, vom 1. Januar 1881 ab, event. auch später, einen dauernden Försterposten. Offerten unter **K. R.** an die Exped. dieser Zeitung.

Handwerker-Verein.

Freitag, den 22. Oktober,
Abends 8 Uhr:
Vortrag des Herrn
C. Fontane
über:
Die Alchemie u. ihre Anhänger.
Nichtmitglieder 50 Pf.

Nach dem Vortrage Vorstands-Sitzung.

Thalia.

Sonnabend, den 23. Oktober:
Theater und **Kränzchen.**
Dies den Mitgliedern zur Nachricht.
Der Vorstand.

Restaurant zum Dresdner Waldschlößchen,
Friedrichsstr. 30.
Heute Freitag
Fisch in Butter gebraten.

Heute Eisbeine.
W. Polenz,
Moabit-Brauerei-Ausschank,
Bismarckstr. 2—4.

Bei unserer Abreise nach Berlin sagen Verwandten und Freunden ein herzliches Lebewohl.
Julius Pick
und Frau, geb. **Peiser.**

Tanz-Kursus.

Beginn am 1. November; Honorar für den **ganzen Kursus** nur **15 M. pränu.** Unterricht in deutscher u. französischer Sprache. Anmeldungen noch täglich **Friedrichsstraße 16,** Hinterhaus I.
Anna Norges-Dubois,
Lehrerin d. akadem. Plastik u. höheren Tanzkunst.

Stadt-Theater.

Freitag, den 22. Oktober c.:
19. Vorstellung im Oktober-Abonnement.
Ein Lustspiel.
Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix.
Die Direktion.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.
Freitag, den 22. Oktober c.:
Die Spitzenkönigin.
Original-Lebensbild mit Gesang in 5 Bildern von Dr. H. Müller.
Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Helene Burchardt mit Herrn Kaufmann A. Rosenthal in Berlin. Frl. Margarethe Goh mit Herrn Hans Wielisch in Berlin. Frl. Babette Fichtenholz in Leipzig mit Herrn Albert Levy in Berlin. Frl. Rosa Ernst mit Herrn Gerichts-Assessor Carl Schweers. Frl. Emil Kühtze mit Herrn Dr. Franz Calli in Stargardt i. Pomm. Frl. Anna Rudolph in Lebus mit Herrn In-genieur August Fielitz in Berlin. Frl. Armgard von Klitzing in Lübben mit Herrn Prem.-Lieutenant F. von Bernhardi in Berlin. Frl. Alexandrine von Winterfeld in Felchow mit Herrn Prem.-Lieut. Friedrich von Arnim I. in Pasewalk.

Verehelicht. Hr. Carl Quen mit Frl. Amalie Trott in Berlin. Hr. Gustav Haas mit Frl. Bertha Marcus in Berlin. Herr Theodor Badt mit Frl. Pauline Brode in Berlin. Herr Rudolph Benner mit Frl. Clara Haesler. Hr. Paul O. Beyer mit Frl. Martha Wagner in Lorenzberg. Herr Louis Re[illegible]moser mit Frl. Emma Frischmuth in Tilsit. Herr Rittmeister a. D. von Schlieffen-Cuertow mit Frl. Anna von Weiher in Vietzig. Hauptm. Voelker mit Fräul. [illegible] Scheele in Magdeburg. Hr. [illegible] Schotten mit Frl. Georgine Andr[illegible] in Frankfurt a. M.

Gestorben. Frau Carol. Pe[illegible] geb. Steinhoff in Berlin. Frau Friederike Rosenwald, [illegible] Klemann in Berlin. Hr. Holzbauer Wilhelm Schultz in Berlin. Frau Ober-Reg.-Rath Sophie D[illegible]rath, geb. Thielecke in Buslar. Damnitz. Herr Pastor emer. Danko Burchardi in Breslau. Notar Dr. jur. Frölich in Hannover. Hrn. H. v. Schwartz Tochter Hildegard in Lessen.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.